

lvb inform

Zeitschrift des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland

Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf

Referat von Dr. iur. Michael
Merker an der LVB-DV



Rubrik «Alles, was (nicht) recht ist»

Tabuthema Gewalt
gegen Lehrpersonen

Interessenvertretung in der Pandemie

Eine delikate Aufgabe
mehr für den LVB

Schulleitungsmonitor Schweiz (SLMS)

Erste schweizweite Studie
über Schulleitungen

Editorial

Interessenvertretung



Liebe Leserin
Lieber Leser

Zu den Kernaufgaben des LVB zählt die Interessenvertretung seiner Mitglieder, sei dies in personalrechtlicher, beruflicher, wirtschaftlicher oderbildungspolitischer Hinsicht. So nehmen Amtsträgerinnen und Amtsträger des LVB Einsatz in zahlreichen Kommissionen, Fachgremien und Arbeitsgruppen, um dort den Interessen der Basis eine Stimme zu verleihen – ob es nun um Löhne, Renten, Arbeitszeit, Studententafeln, Lehrpläne oder Lehrmittel geht. Ebenfalls berät der LVB Mitglieder, die sich von Vorgesetzten oder Behörden nicht rechtskonform behandelt fühlen, nötigenfalls inklusive Begleitung bis vor das Gericht.

Nun kann man sich leicht vorstellen, dass es in der LVB-Basis kaum unterschiedliche Meinungen gibt, wenn es darum geht, für höhere Löhne oder Renten einzustehen. Heterogener wird es schon, wenn sich der Verteilkampf zwischen den einzelnen Fächern im Kontext der Revision einer Studententafel entfaltet oder ein Lehrplan konkret ausgestaltet werden soll. Auch deshalb führt der LVB regelmäßig Online-Befragungen unter seinen



Mitgliedern durch, um so die Mehrheitsverhältnisse innerhalb unseres Verbandes zu eruieren.

Mit Beginn der Corona-Pandemie vor zwei Jahren kam unvermittelt ein gänzlich neues Feld der Interessenvertretung hinzu. In der kantonalen «Taskforce Corona Schulen Baselland» konnten die LVB-Vertretungen in beratender Manier – die Entscheidungskompetenzen lagen stets beim Regierungsrat, dem kantonalen Krisenstab und dem Kantonsärztlichen Dienst – ihre Einschätzungen zu pandemiebedingten Entscheiden für den Schulbereich abgeben. Mitgliederbefragungen jedoch waren hier kaum möglich, denn Rückmeldungen zu aktualisierten Schutzkonzepten mussten oft innerhalb von 24 Stunden erfolgen, bevor die Verantwortlichen ihre Entscheide zu fällen hatten.

Als sich im Laufe des vergangenen Dezembers mit der damals wild grassierenden Omikron-Variante abzuzeichnen begann, dass der Schulstart nach Neujahr zum grossen Politikum werden würde, lancierte der LVB am 10. Dezember eine 48-stündige Blitzumfrage zu allen Massnahmen, die zum damaligen Zeitpunkt in den Medien

herumgereicht wurden oder in anderen Kantonen bereits beschlossen worden waren. Die Resonanz war eindrücklich: Nicht weniger als 1218 Mitglieder stimmten im Rekordtempo ab.

Neben der eigentlichen Beteiligung an der Umfrage gingen auch viele Mails von Mitgliedern bei uns ein und bekärfiigten noch einmal, was sich seit Beginn der Pandemie respektive bei jeder Einführung oder Rücknahme von Schutzmassnahmen gezeigt hatte: Die Gräben in der Lehrerschaft waren in der Beurteilung einzelner Massnahmen kaum weniger tief als in der Gesamtgesellschaft, die Meinungen kontrovers und nicht selten hochemotional aufgeladen. In so einem Umfeld wird Interessenvertretung zu einer überaus delikaten Aufgabe.

Mitglied 1: «Setzen Sie sich bitte für die Maskenpflicht an der Primarschule ein! Ich bin zwar doppelt geimpft, trug stets eine FFP2-Maske und lüftete dreimal pro Lektion. Trotzdem hat es mich erwischt. Ich liege seit Tagen im Bett, huste mir die Lunge aus dem Leib und meine Schulleitung findet keine Stellvertretung. Ich möchte nicht, dass es meinen Kolleginnen und Kollegen auch so ergeht, und ich möchte nicht, dass der Präsenzunterricht zum Erliegen kommt, weil das Personal fehlt.»

Mitglied 2: «Lieber LVB, bitte setzt euch gegen die Einführung der Maskenpflicht ab der 1. Klasse Primar ein. Den Kindern tut das Virus nichts. Das Tragen einer Maske wird den Lernerfolg massiv beeinträchtigen. Die kleinen Kinder werden dauernd an ihren Masken herumfingern, sodass die Masken ohnehin wirkungslos bleiben.»

Mitglied 3: «Ich bitte Sie, sich für die Maskenpflicht stark zu machen. Aufgrund einer schweren Krankheit darf mein Lebenspartner nicht an Corona

erkranken. In der jetzigen Situation – keine Luftfilter, kein obligatorisches Testen, keine Masken – bin ich dem Virus ausgeliefert. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ich infiziert werde und meinen Partner anstecke.»

Mitglied 4: «Ich kann nicht verstehen, dass sich der LVB nicht vehement gegen den Maskenzwang einsetzt. Manche Eltern werden mir die Hölle heiß machen. Die Situation ist jetzt schon angespannt und verlangt mir alles ab. Ich habe keine Energie für schwierige Gespräche mit verärgerten Eltern. Der auf mich zukommende zusätzliche emotionale Stress macht mich krank.»

Gemäss der nach Schulstufen und -typen aufgeschlüsselten Ergebnisse der LVB-Umfrage zeigte sich an der Primarstufe das folgende Bild: 215 Primarlehrpersonen sprachen sich gegen die Ausweitung der Maskenpflicht ab der 1. Primarklasse aus, 166 Primarlehrpersonen dafür. Auch bezüglich Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz lagen die Meinungen weit auseinander: 42% der Primarlehrerschaft fühlten sich bei der Ausübung des Berufs vom Arbeitgeber nur ungenügend geschützt, rund ein Viertel genügend und knapp ein Drittel gut bis sehr gut.

Eine deutliche Mehrheit wünschte sich mehr Schutzmassnahmen, beispielsweise in Form von Luftfiltergeräten und einem priorisierten Booster-Impfungs-Angebot für Lehrpersonen. Für beide Anliegen hat sich der LVB auch öffentlich immer wieder stark gemacht. Die Antwort auf ein entsprechendes Postulat im Landrat (Anschaffung von Luftfiltergeräten) blieb wochenlang ausstehend. Das Postulat war lediglich dank einer knappen Mehrheit überwiesen worden. FDP und SVP hatten sich mehrheitlich nur schon gegen das Prüfen dieser Massnahme ausgesprochen.

Eindeutige Mehrheitsverhältnisse bei allen involvierten Akteuren und Institutionen gab es allein bei der Gegenüberstellung Fern- versus Präsenzunterricht. Aufgrund der Erfahrun-

gen aus dem ersten Lockdown galt es, eine flächendeckende und dauerhafte Rückkehr zum Fernunterricht wenn irgend möglich zu verhindern. Regierungsrat, Landrat, Bildungsrat, die Bevölkerung, unser Dachverband LCH und eine deutliche Mehrheit der LVB-Mitglieder brachten zum Ausdruck, dass der Präsenzunterricht aufrechterhalten werden sollte.

Letzten Endes verfolgten die Massnahmen, die der Regierungsratschliesslich am Dienstag vor den Weihnachtsferien beschloss, das Ziel, diesem zentralen Anliegen gerecht zu werden und die Rahmenbedingungen für einen funktionierenden Präsenzunterricht zu schaffen. Dass die Massnahmen erst am drittletzten Schultag vor den Ferien den Schulbeteiligten gegenüber kommuniziert wurden und dadurch zusätzlichen Stress erzeugten, war sicher nicht optimal, letztlich aber auch einer sich immer weiter steigernden Dynamik betreffend Infektionszahlen geschuldet.

Dank der Ausweitung des Breiten Testens wurde der Gesundheitsschutz aller Schulbeteiligten erhöht und mit den obligatorischen Tests vor Wiederaufnahme des Unterrichts vor Ort konnte verhindert werden, dass das Virus von den festtäglichen Familienfeiern und Ferienreisen direkt in die Schulzimmer getragen wurde. Die damit verbundene kurze Fernunterrichtsphase von, je nach Schule, zwei bis maximal fünf Tagen ebnete dem grundsätzlichen Festhalten am Präsenzunterricht den Weg.

Aus unserer Sicht stellte diese Kombination aus erhöhtem Gesundheitsschutz und Sicherung des Präsenzunterrichts ein pragmatisches Vorgehen dar und wir konnten den kantonalen Behörden attestieren, dass die Gesundheit der Schüler-, Lehrer- und Elternschaft hochgehalten wurde. Wir sind beide im Kanton Solothurn wohnhaft und erhielten zahlreiche Nachrichten von Eltern schulpflichtiger Kinder, die ein fehlendes analoges Vorgehen an ihren Schulen beklagten.

Als umstrittenste Knacknuss erwies sich die Ausweitung der Maskenpflicht ab der 1. Klasse der Primarschulen, auch wenn sicherlich niemand Freude daran empfand, die fast jüngsten Schulbeteiligten mit Masken auszustatten. Aber hinsichtlich dieser Frage manifestierten diverse Voten und Mails eine Form von Verhärtung und Kompromisslosigkeit der eigenen Position wie in keinem anderen Bereich. Glücklicherweise konnte diese Massnahme nach vergleichsweise kurzer Zeit wieder aufgehoben werden.

Nun hält der Frühling Einzug und überall sind diverse Lockerungen Tat-sache geworden, an den Schulen wie im zivilen Leben. Natürlich hoffen wir, dass die Normalität wieder dauerhaft zum Alltag werden kann. In jedem Fall werden wir uns weiterhin für gangbare Wege einsetzen – und nach bestem Wissen und Gewissen versuchen, Ihre Interessen zu vertreten.

Roger von Wartburg
Präsident LVB

Philipp Loretz
Vizepräsident LVB



Was ist besser als rechtzeitig anzukommen?

Mit 28 Zurich Help Points und 250 Partnergaragen bringt Sie unsere Autoversicherung immer sicher und schnell ans Ziel.

LCH LVB-Mitglieder profitieren von **10% Spezialrabatt.**

Prämie berechnen:



zurich.ch/partner
Zugangscode: YanZmy2f



Was verbindet Sie mit Ihrer Bank?

Geld. Und was Ihre Bank damit macht. Gesellschaftliches Handeln ist für uns selbstverständlich – schliesslich gehörten Gewerkschaften und Genossenschaften zu unseren Gründern. LCH und die Bank Cler, das passt – deshalb sind wir seit vielen Jahren Partner. Davon profitieren auch Sie – ob Zahlen und Sparen, Anlegen, Hypotheken oder Finanzplanung: cler.ch/lch

LCH-Spezial:
10% Bonus
auf Einzahlungen
in die Anlagelösung
Nachhaltig*.
Bis zu 500 CHF
Bonus pro Jahr.

*Diese Angaben dienen ausschliesslich Werbezwecken und stellen keine Anlageberatung dar.
Für die Anlagelösungen verweisen wir auf cler.ch. Voraussetzungen und Bestimmungen und unser vollumfängliches Angebot auf cler.ch/lch

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca

CLER

Inhalt

2 Editorial

Interessenvertretung
von Roger von Wartburg und Philipp Loretz

6 Perlenfischen

weitere Perlen auf S. 14, 21 und 22
von Roger von Wartburg

7 Alles was (nicht) recht ist

Tabuthema Gewalt gegen Lehrpersonen
von Isabella Oser

8 Protokoll zur DV vom 22. Sept. 2021

von Roger von Wartburg

15 Lichtblick

Schmetterlinge im Kopf
von Roger von Wartburg

16 Partnerschaft Schule – Wirtschaft

«Unser Ziel ist es, dass kein ICT-Talent
unentdeckt bleibt.»
ICT Scouts

17 Erfreuliche Beteiligung

an der Berufsschau-Umfrage
von Monika Wilhelm

19 «YES»– für mehr Praxis im Unterricht

von Frank Linhart und Johanna Lauber

24 LVB-Forum

25 LVB-Informationen

28 Pinnwand

29 Strichwörtlich

von Michèle Heller

30 Der letzte Schrei

Billy Tell reloaded
von Roger von Wartburg

Herausgeber Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB, Schwertrainstrasse 36, 4142 Münchenstein, www.LVB.ch

Redaktion LVB-Geschäftsleitung • **Layout & Gestaltung** Philipp Loretz • **Lektorat** Roger von Wartburg

Ausgabe SJ 2021/22, Nummer 03, April 2022 • **Auflage** 3000, erscheint 4-5-mal jährlich

Druck Schaub Medien AG, 4450 Sissach • **Titelbild** Sebastian Duda –stock.adobe.com • **Logo** Schmutz & Pfister, Grafik und Design

Perlenfischen

von Roger von Wartburg

Perle 1: «Für Gleichstellungsbeauftragte der blanke Horror»

Wo: NZZ am Sonntag

Wer: Patrick Imhasly

Wann: 20. Februar 2022

Frauen als Elektrikerinnen und Männer als Kleinkinderbetreuer – es ist schön, wenn sich Jugendliche bei der Berufswahl um Rollenbilder foutieren. Die Realität sieht anders aus. Wie die «NZZ am Sonntag» letzte Woche berichtet hat, sind hierzulande bloss sieben Prozent aller Auszubildenden in den Bereichen Informatik und Technik weiblich, die Dentalhygieniker kann man an einer Hand abzählen.

Warum nur hat man das Gefühl, dass Frauen einen bestimmten Job besser und möglicherweise lieber erledigen als Männer – und umgekehrt? Was kann man dagegen unternehmen? Solche Fragen treiben die Fachleute seit über 100 Jahren um. Verändert hat sich in der langen Zeit nicht allzu viel. Und die intrinsischen Interessen von Frauen und Männern spielen dabei vermutlich eine grössere Rolle, als uns lieb ist.

Bereits 1914 untersuchte der US-Pädagoge Irving King die beruflichen Vorlieben von 200 Oberstufenschülerinnen und -schülern. Er stellte fest, dass die Mädchen wenig Interesse zeigten, später Ingenieurinnen oder Mechanikerinnen zu werden. Sein Kollege James Burt Miner fand 1918 Ähnliches heraus: Auf ein Mädchen, das mit Maschinen arbeiten wollte, kamen mehr als elf Knaben. So ging das weiter. In den dreissiger Jahren dokumentierten mehrere Studien, wie sich Mädchen vorzugsweise für die Arbeit mit und an Menschen interessierten, Buben hingegen für alles, was mit Dingen zu tun hatte: Werkzeuge, Maschinen, Motoren. Die Psychologin Rong Su bestätigte diesen Befund 2009 in einem länderübergreifenden Vergleich, der volle 40 Jahre umfasste.

Es ist – allen emanzipatorischen Bemühungen zum Trotz – immer dasselbe Bild. Frauen haben in akademischen Jobs gegenüber den Männern massiv aufgeholt, sie werden Anwältinnen oder Managerinnen – aber die Liebe zu den leblosen Dingen will sich bei ihnen partout nicht einstellen. Das hat nun auch eine Untersuchung von Gijsbert Stoet und David Geary gezeigt. Die beiden Psychologen analysierten die Berufswünsche von fast einer halben Million

16-Jährigen aus 80 Ländern, die dazu in der Pisa-Studie von 2018 befragt worden waren. Die Resultate müssen für Gleichstellungsbeauftragte der blanke Horror sein.

Überall, auch in der Schweiz, tauchen die alten Rollenkliches wieder auf. Die jungen Frauen interessieren sich für Jobs, die mit Kundinnen im Dienstleistungssektor oder Patienten im Gesundheitswesen zu tun haben. Die jungen Männer sehen ihre Zukunft im Bauwesen oder wollen Mechaniker werden. Auch zu akademischen Berufen aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich zeigen die Männer deutlich mehr Zuneigung als die Frauen. Das Besondere aber ist: Je ausgeprägter die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern in den Ländern ist, desto deutlicher treten die unterschiedlichen Präferenzen zwischen den Geschlechtern zutage. Das bestätigte eine Analyse der Zürcher Ökonomin Margit Osterloh in der letzten «NZZ am Sonntag».

Nur: Wie kommt es zu diesem sogenannten «Gender-Equality-Paradox»? Stoet und Geary sagen, die Ermächtigung der Frauen und ihre Teilhabe am Wirtschaftsleben fördere die Produktivität und den Reichtum einer Gesellschaft. Befreit von ökonomischen Zwängen, hätten die Menschen aber auch die grössere Freiheit, jenen Dingen nachzugehen, die sie wirklich interessierten. Und dabei gibt es offensichtlich genuine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Wie sehr diese biologisch bedingt sind oder durch Einübung von Geschlechterrollen zustande kommen, darüber scheiden sich die Geister. Osterloh schlägt eine Feminisierung der technischen Berufe vor – sie so zu gestalten, dass sie dem Wohlergehen der Menschen dienen und den Präferenzen der Mädchen besser entsprechen. Doch die Erfahrung zeigt auch: Steigt der Frauenanteil in einer Branche, sinken die Löhne und vermindert sich deren Reputation. Den Gender-Graben zu überwinden, wird noch schwieriger, als die Energiewende zu schaffen.

Alles, was (nicht) recht ist

Tabuthema Gewalt gegen Lehrpersonen

von Isabella Oser



Erschreckende Medienberichte

Diesen März lösten diverse Medienberichte über einen Vorfall an der Ostschweizer Primarschule Goldach grossen Wirbel aus: Eine Lehrerin war von einem Drittklässler tätlich angegriffen und bespuckt worden, als sie versuchte, einen Streit zwischen Schülern zu schlichten. Die Situation eskalierte dermassen, dass die Kantonspolizei gerufen werden musste.

Laut den Medienberichten soll es sich hierbei nicht um den einzigen Vorfall dieser Art handeln. Es wurde publiziert, zwei junge Lehrerinnen und eine erfahrene Kindergartenlehrerin hätten wegen der Problematik ihre Stellen bereits gekündigt. Eine der jungen Frauen sei mehrfach mit Fäusten traktiert worden, die andere habe sich über mangelnde Unterstützung beklagt.

Ein erster Fall auch auf meinem Tisch

Im laufenden Schuljahr wurde auch ich in meiner Funktion als Ressortleiterin «Beratung und Rechtshilfe» des LVB erstmals mit einem derartigen Fall konfrontiert. Eine Primarlehrperson war von einem ihrer Schüler ebenfalls tätlich angegriffen worden.

Expertinnen und Experten zufolge dürfte die Dunkelziffer tätlicher Attacken gegenüber Lehrpersonen deutlich höher sein als die vereinzelt medial bekannt gewordenen Fälle, zumal eine offizielle Statistik dazu bislang fehlt. Nicht selten reagieren betroffene Lehrpersonen mit Schamgefühlen und verzichten auf eine Anzeige, auch wenn ihnen dabei nicht wohl ist. Gerade die psychischen Folgen eines gewaltsamen Angriffs können weitreichend sein; Betroffene berichten von Gefühlen der Demütigung, Schlafproblemen und der Angst vor neuerlichen Übergriffen.



© Ricochet65 – stock.adobe.com

Was können Betroffene tun?

Zunächst einmal gilt es sich einen wichtigen Grundsatz unseres Bildungsgesetzes in Erinnerung zu rufen: Lehrpersonen haben Anspruch auf Achtung ihrer Persönlichkeit und der Arbeitgeber hat eine Fürsorgepflicht gegenüber den Angestellten zu übernehmen.

Gemäss dem Disziplinarwesen aus der Verordnung für Kindergarten und Primarschule können Lehrpersonen zuhanden der Schulleitung Antrag auf Versetzung einer Schülerin oder eines Schülers stellen. Die Schulleitung ihrerseits kann als Massnahmen einen befristeten Ausschluss vom Unterricht oder die Versetzung in eine andere Klasse beschliessen. Der Schulrat schliesslich kann auf Antrag der Schulleitung einen befristeten Schulausschluss von bis zu 8 Wochen (TimeOut) anordnen oder in letzter Konsequenz und in Absprache mit der Kesb fehlbare Schülerinnen und Schüler aus der Schule ausschliessen.

Wie überall sonst gilt auch in diesem Zusammenhang das Prinzip der Verhältnismässigkeit. Ausserdem ist Schülerinnen und Schülern sowie deren Erziehungsberechtigten vor der Verfügung von Disziplinarmassnahmen das rechtliche Gehör zu gewähren.

LCH-Studie wird kommen

Unser Dachverband LCH hatte bereits 2020 eine Studie zur Gewalterfahrung von Lehrpersonen unter der Leitung von Dr. Denis Ribeaud durchführen wollen. Wegen der Corona-Pandemie wurde die Studie sistiert. Aufgeschoben ist jedoch nicht aufgehoben und die Studie wird zu gegebener Zeit durchgeführt werden.

Sollten Sie, geschätztes LVB-Mitglied, von Gewalt gegen Ihre Person betroffen sein, wenden Sie sich bitte ohne zu zögern vertrauensvoll an mich. Gemeinsam können wir die weiteren Schritte besprechen und in die Wege leiten.

Protokoll DV 1.2021/22

vom Mittwoch, dem 22. September 2021, 19.30 – 21.15 Uhr, Coop Tagungszentrum, Muttenz

von Roger von Wartburg

LVB-Delegierte: total 108, anwesend 42

LVB-Kantonalvorstand und Gäste: 19

Vorsitz: Philipp Loretz

Traktanden:

1. Begrüssung, Übersicht,
Stimmenzähler

4. Budget für das Geschäftsjahr
2021/22 inklusive Festlegung der
Mitgliederbeiträge

Berufspolitische Geschäfte

7. Neuer LCH-Leitfaden «Rechtliche
Verantwortlichkeit von
Lehrpersonen im Beruf»

Statutarische Geschäfte

2. Protokoll der DV/MV
vom 16. September 2020

5. Wahl in den Kantonalvorstand
6. Verabschiedung von
Gabriele Zückert aus der
LVB-Geschäftsleitung

- 7.1 Einleitung durch LCH-Zentral-
präsidentin Dagmar Rösler

3. Jahresrechnung 2020/21 und
Revisionsbericht

- 7.2 Referat von Dr. iur. Michael Merker,
Autor des Leitfadens

1. Begrüssung, Übersicht, Stimmenzähler

Philipp Loretz begrüßt die Anwesenden und bedankt sich bei Ph. Peter und V. Loretz für die erfolgreich durchgeführte Covid-Zertifikatskontrolle am Eingang – ein Novum in der Geschichte der LVB-Delegiertenversammlungen. Anschliessend lässt er den krankheitsbedingt abwesenden LVB-Präsidenten R. von Wartburg entschuldigen, was erklärt, weshalb Ph. Loretz für diesen Abend den Vorsitz innehat. Namentlich begrüßt werden D. Rösler und D. Miyoshi, Zentralpräsidentin resp. Geschäftsleitungsmitglied LCH, Dr. M. Merker, Referent für das Haupttraktandum, M. von Büren von der TRESO AG (Treuhand-Partner des LVB) sowie Revisor R. Senn (Centra Treuhand).

Als Stimmenzähler wird Benjamin Hänni in stiller Wahl gewählt. Aufgrund der pandemiebedingt geringeren Anzahl Teilnehmenden sollte ein Stimmenzähler genügen.

Die Traktandenliste wird ohne Wortmeldungen einstimmig genehmigt.

Statutarische Geschäfte

Stimmberechtigt sind die Delegierten.

2. Protokoll der DV/MV vom 16. September 2020

Da die geplante DV vom Frühling 2021 der Pandemie zum Opfer fiel, geht es um das Protokoll der DV vor einem Jahr. Ph. Loretz erwähnt, dass die Rede von T. Gyalog, die er an jener DV zu Ehren des verstorbenen LVB-Geschäftsführers Michael Weiss gehalten hat, in der neuen Ausgabe der Verbandszeitschrift, die kommende Woche in den Briefkästen liegen werde, in voller Länge abgedruckt sein wird.

Das Protokoll wird ohne Gegenstimmen bei einer Enthaltung genehmigt und dem Verfasser R. von Wartburg verdankt.

3. Jahresrechnung 2020/21, Revisionsbericht

Ph. Loretz bedankt sich bei Isabella Oser, welche in der Übergangsphase nach M. Weiss' Hinschied noch im-

mer für die LVB-Buchhaltung verantwortlich ist und mit dem externen Partner TRESO AG zusammenarbeitet. Die DV spendet anerkennenden Applaus. Dann bittet er M. von Büren ans Mikrofon, um ausgewählte Positionen der Jahresrechnung zu kommentieren.

M. von Büren verspricht, sich wie abgesprochen kurz zu halten und beginnt mit der Erfolgsrechnung. Er erläutert, weshalb die Ausgaben für die TRESO AG leicht über Budget liegen: Dies erklärt sich durch gewisse Initiale aufwände im Rahmen der erstmaligen Übernahme sowie aufgrund einer notwendigen Überprüfung der Berechnung der bezahlten Beiträge an die Krankentaggeldversicherung in den vergangenen Jahren. Für Veranstaltungen wurde weniger ausgegeben als budgetiert, was mit pandemiebedingten Absagen oder schlanker Durchführungen zu erklären ist. Im Bereich Auftritt/Werbung werden die budgetierten Kosten erst im Folgejahr ausgelöst werden, weil sich der Aufbau der geplanten neuen Website verzögert hat. Im Bereich der



Revision haben sich ebenfalls zusätzliche Kosten ergeben, die mit dem Übergangsprozess nach dem LVB-internen Todesfall zusammenhängen. Die Kosten für den Festakt «175 Jahre LVB» werden infolge der Verschiebung des Anlasses aufgeteilt: Dem Gastronomie-Partner musste eine Anzahlung geleistet werden, die restlichen Kosten werden sich dann in der Jahresrechnung 2021/22 niederschlagen, weil der Festakt am 26. August 2021 nachgeholt werden konnte. Als besonders erfreulich bezeichnet er die gestiegenen Erträge durch die Profitcenter LCH, namentlich in Bezug auf den Kollektivvertrag mit der Visana.

Auch die Jubilarenkasse hatte weniger Ausgaben zu verzeichnen, weil infolge Corona nicht alle Anlässe hatten durchgeführt werden können. In der Kampfkasse ist es ausgesprochen ruhig geblieben im letzten Geschäftsjahr und die Ausgaben im Bereich der Rechtsschutzkasse liegen im Rahmen.

M. von Büren wendet sich der Bilanz zu und erwähnt als Erstes bestehende Forderungen des LVB gegenüber Mitgliedern, die ihre Mitgliederbeiträge noch nicht bezahlt haben. Zusammen ergeben alle LVB-Vermögenswerte einen Betrag von 548'795 Fr. Bei den Passiven sind mit «Verbindlichkeiten» gewisse Rechnungen ge-

meint, die erst nach Abschluss des Geschäftsjahres eingegangen sind resp. noch eingehen werden. Das Darlehen der BLPK wird weiterhin mit 15'000 Fr. pro Jahr amortisiert, in vier Jahren wird diese Amortisation abgeschlossen werden können.

R. Senn hat die Jahresrechnung überprüft und empfiehlt mit dem Revisionsbericht deren Genehmigung. Es gibt keine Fragestellungen der Delegierten an M. von Büren oder R. Senn zur Jahresrechnung und dem Revisionsbericht.

Die Jahresrechnung 2020/21 wird ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig angenommen.

4. Budget für das Geschäftsjahr 2021/22 inklusive Festlegung der Mitgliederbeiträge

M. von Büren führt aus, dass die Zahlen des neuen Budgets quasi identisch seien mit den letztjährigen respektive angelehnt seien an die zuvor getätigten Erläuterungen zur Jahresrechnung. Aussergewöhnliche Positionen seien nicht auszumachen.

Ph. Loretz präsentiert die Zusammensetzung der Mitgliederbeiträge und beantragt im Namen des Kantonavorstandes, die Höhe der Mitgliederbeiträge auf dem bisherigen Stand zu

belassen. Es gibt keine Fragen der Delegierten zum Budget und der Höhe der Mitgliederbeiträge.

Das Budget 2021/22 wird mitsamt der Beibehaltung der Höhe der Mitgliederbeiträge ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen einstimmig beschlossen.

5. Wahl in den LVB-Kantonalvorstand

Ph. Loretz erwähnt, dass die Delegierten im Vorfeld der DV ein Informationsschreiben mit den wichtigsten Angaben zu den drei Kandidierenden Michèle Blauboer, Fabian Burkhalter und Mathias Kressig erhalten haben. Nichtsdestotrotz hebt er zentrale Aspekte noch einmal mündlich hervor:

M. Blauboer wird von der GV der Verbandssektion LVHS als Nachfolgerin von Martin Loppacher vorgeschlagen, der seinerseits in die LVB-Geschäftsleitung gewählt wurde. Sie verfügt bereits über reichhaltige Erfahrung im Umgang mit bildungspolitischen Fragen. F. Burkhalter wurde vor wenigen Monaten zum Präsidenten der Verbandssektion BBL gewählt und setzt sich in dieser Funktion intensiv mit Fragen und Themen der Berufsbildung auseinander. M. Kressig stellt sich als Stufenvertretung Sek I zur Wahl. Er wurde kürzlich in

der Verbandszeitschrift hinsichtlich seines zweiten Standbeins als Krimiautor porträtiert und möchte künftig mit Spür- und Scharfsinn der manchmal durchaus rätselhaft wirkenden Bildungspolitik auf den Grund gehen.

Ph. Loretz bittet die drei Kandidierenden nach vorne und macht beliebt, sie in globo wählen zu lassen. Es regt sich kein Widerstand gegen diesen Vorschlag.

M. Blaabooer, F. Burkhalter und M. Kressig werden einstimmig in den LVB-Kantonalvorstand gewählt. Ph. Loretz gratuliert herzlich und freut sich auf die künftige Zusammenarbeit. I. Oser überreicht den Gewählten ein Präsent.

6. Verabschiedung von Gabriele Zückert aus der LVB-Geschäftsleitung

Ph. Loretz berichtet, G. Zückert habe ihre Arbeit als Aktuarin in der LVB-Geschäftsleitung auf das Schuljahr 2011/12 hin angetreten. Dies war in zweifacher Hinsicht eine Premiere gewesen, einerseits als erste Vertretung des Kindergartens in der GL LVB und andererseits als erstes Mitglied mit einem ausgeprägten Walliser Dialekt. Letzteres hatte Ph. Loretz an seine Studienzeit an der Universität Fribourg erinnert, wo er es mit vielen Walliser Studierenden zu tun gehabt hatte.

G. Zückert war vor allem im Backoffice tätig: Mitgliederadministration, Protokolle, Versände, Reservationen, Organisation von Präsenten usw. Daneben gab es jedoch einen grossen Ausreisser: Im Rahmen des Angebots «LVB vor Ort», wo eine Delegation der GL LVB ihre Arbeit dem Gesamtkonvent einer Schule vorstellt, entwickelte sie im Laufe der Zeit ein inneres Feuer für diese Auftritte und legte sich voller Enthusiasmus an den Primarschulen ins Zeug – mit Erfolg, wie viele anschliessende Beitritte zeigten.

Ph. Loretz erwähnt den Gerechtigkeitssinn als typisches Charaktermerkmal von G. Zückert. Ihr sei es ein be-

sonderes Anliegen gewesen, dass die vielen Frauen, die auf der Primarstufe Teilzeit arbeiten, in Sachen Präsenzzeit nicht über den Tisch gezogen werden und dass der LVB diese Lehrerinnen unterstütze. Im Weiteren verfasste G. Zückert einige Artikel für die Verbandszeitschrift, insbesondere zu den Themen Orientierungspunkte beim Übertritt Kindergarten/Primarschule, Beibehaltung der Einführungsklassen und Lohnwesen.

Das Jahr 2020 wurde zu einem ganz schwierigen für G. Zückert: Neben dem Tod von Michael Weiss, der für sie eine wichtige Bezugsperson gewesen war, hatte sie selber mit gesundheitlichen Problem zu kämpfen und verlor innert kurzer Zeit auch noch beide Elternteile. Diese vielen schwierigen Schläge setzten ihr sehr zu. Dies führte dazu, dass sie im Herbst 2020 den Entscheid fällte, aus der GL LVB zurückzutreten und sich wieder vermehrt ihrem angestammten Beruf als Kindergartenlehrerin in Liestal zuzuwenden.

Nicht nur die Arbeit im Kindergarten bereitet G. Zückert Freude, sondern auch das Tauchen und die Musik. Ph. Loretz erinnert sich an ein virtuoses Überraschungskonzert von G. Zückert mit ihrer Tochter im Foyer des PH-Gebäudes Muttenz anlässlich einer Führung mit dem LVB-Kantonalvorstand.

Als gemeinsame Leidenschaft von G. Zückert und ihm selbst nennt Ph. Loretz die TV-Serie «The Mentalist», über deren Inhalte sie sich immer wieder ausgetauscht hatten. Eine zweite Gemeinsamkeit sei das Dekodieren von Tönen, wenn auch nicht im genau gleichen Sinne. Während Ph. Loretz sich in seiner Freizeit mit dem Morse-Code beschäftigt (wozu er zwei Audiobeispiele abspielt), ist es bei G. Zückert die Ornithologie. Aus diesem Grund hat Ph. Loretz ein kleines Quiz vorbereitet mit drei Vogellauten. G. Zückert besteht die «Prüfung» souverän und kann Tannenmeise, Pirol und Zaunkönig sofort zuordnen, was die Anwesenden mit Applaus quittieren.

Ph. Loretz dankt G. Zückert im Namen von Geschäftsleitung, Kantonalvorstand und Mitgliedern für ihr zehnjähriges Engagement in der GL LVB. Er wünscht ihr für die Zukunft alles Gute und hofft, dass sie künftig wieder vermehrt den Vögeln in der freien Natur lauschen und den teilweise exotischen Vögeln in der Bildungspolitik aus gesunder Distanz zuhören werde. Die Delegierten spenden warmen Applaus.

Berufspolitische Geschäfte

7. Neuer LCH-Leitfaden «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf»

Ph. Loretz erläutert, dass das von I. Oser verantwortete LVB-Ressort «Beratung und Rechtshilfe» seit Jahren sehr intensiv von Mitgliedern beansprucht werde. Es seien permanent viele und häufig anspruchsvolle Fälle zu bearbeiten, was einerseits einen Vertrauensbeweis an I. Oser darstelle, andererseits dem Arbeitgeber leider oft kein gutes Zeugnis ausstelle. Der Mangel an Wissen im Bereich des Personalrechts sei bei manchen Schulleitungen und Schulräten erschreckend. Umso wichtiger sei es, dass die Lehrpersonen selbst gut informiert seien. Vor diesem Hintergrund sei das heutige Haupttraktandum zu verstehen. Er bittet zunächst D. Rösler ans Mikrofon.

7.1 Einleitung durch LCH-Zentralpräsidentin Dagmar Rösler

D. Rösler begrüßt die Anwesenden und dankt Ph. Loretz für die treffende Einführung. Sie möchte die Gelegenheit nutzen für einen kleinen LCH-Werbespot und nimmt dabei Bezug auf die zuvor von M. von Büren erwähnten Ausschüttungen zugunsten des LVB durch die LCH-Profitcenter.

Der LCH beschäftige sich mit Pädagogik, Bildungspolitik, Kommunikation und Standespolitik, und innerhalb der Standespolitik sei das Recht ein zentraler Pfeiler. In der Standespolitik lie-



Dr. iur. Michael Merker ist seit Jahren der «Anwalt des Vertrauens» des LCH.

ge der Fokus auf den Anstellungsbedingungen (Lohn, Arbeitszeit, Pflichtpensen, Altersvorsorge, Gesundheit). Der LCH unterstützte seine Kantonalsektionen bei entsprechenden Klagen oder Kampagnen. Der LVb wurde vom LCH in den letzten sechs Jahren im Umfang von ca. 50'000 Fr. unterstützt im Zusammenhang mit Weiterbildungen, Abstimmungskampagnen und Rechtsgutachten.

Nicht nur, aber auch im Rahmen seiner umfassenden Medienarbeit sei der LCH auf fundierte Grundlagen wie Gutachten und Leitfäden angewiesen. Auch die Kantonalsektionen kämen in den Genuss dieser vom LCH in Auftrag gegebenen Dokumente und könnten sie zugunsten ihrer Mitglieder nutzen. In den vergangenen eineinhalb Jahren sei Dr. M. Merker vom LCH in hoher Kadenz beansprucht worden mit immer neuen Fragen zum Arbeitsrecht an den Schulen in Zeiten von Corona.

Der LCH sei bemüht, auch Dokumente zu Handen der einzelnen Mitglieder zu erstellen. 2017 entstand der Leitfaden «Gesundheit für Lehrpersonen», der für einen geringen Betrag gekauft werden konnte. Schon damals hatte der LCH den Fokus auf gut belüftete Klassenzimmer gelegt und war dafür eher belächelt worden, aber durch Corona habe die Thematik eine ganz neue Aktualität erfahren.

Der neuste Leitfaden sei nun eben jener zur «Rechtlichen Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf», den Dr. M. Merker erarbeitet hat. Dieser Leitfaden kann nicht mehr in Buchform erstanden, sondern als PDF heruntergeladen werden, für Mitglieder zu ermässigtem Preis. D. Rösler bezeichnet M. Merker als «Anwalt des Vertrauens» des LCH und bedankt sich an dieser Stelle bei ihm für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, bevor sie ihm das Wort übergibt.

7.2 Referat von Dr. iur. Michael Merker, Autor des Leitfadens

M. Merker begrüßt die Anwesenden und sagt, es sei für ihn bis jetzt eine amüsante und interessante Veranstaltung gewesen. Das Rechtswesen sei ganz grundsätzlich keine exakte oder empirische Wissenschaft, sondern Rechsetzung und Rechtsprechung würden versuchen, schwankende gesellschaftliche Entwicklungen aufzunehmen und abzubilden, aber auch Konflikte zu vermeiden oder diese – wenn nötig – vor Gericht einer Klärung zuzuführen. Es gebe aber sehr viele Unschärfen im Rechtssystem hinsichtlich konkreter Sachverhalte einzelner Fälle, aber auch in Bezug auf die Interpretation von Rechtsbegriffen; manchmal müssten Aspekte nachträglich noch gewürdigt werden und bei der Ausgestaltung eines Urteils gegenüber einer Lehrperson würden auch deren persönliche Situation (z.B. ihr Vorwissen) sowie das Ermessen des Gerichts eine Rolle spielen.

len. Man müsse damit leben, dass Prognosen schwierig und konkrete Einzelfälle trotz aller Bemühungen um Systematisierung oft nicht eindeutig seien. Die vielen im Leitfaden geschilderten Fälle sollen der Leserschaft als Orientierung dienen. Bei der Lektüre werde ersichtlich, wie die Gerichte eigentlich zu ihren Urteilen kommen würden.

Ein zentraler Begriff sei die Aufsichts- und Sorgfaltspflicht der Lehrpersonen gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern. Diese sei nicht allein eine moralische Verpflichtung, sondern auch ein gesetzlicher Auftrag. Es seien Kriterien dafür entwickelt worden, was damit konkret gemeint sei, nicht nur für die Lehrpersonen, sondern auch für Hilfskräfte bei Exkursionen, in Lagern usw. Das Fachwissen und die Lebens- und Berufserfahrung der Lehrpersonen spiele bei der Beurteilung im Rahmen eines juristischen Verfahrens eine Rolle, genauso der Alters- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler, die ausgeführten Tätigkeiten an sich sowie Art und Umfang der Risikoabschätzung und der angeordneten sichernden Massnahmen.

Wie läuft das beim zuständigen Gericht ab? Zunächst werde die Verletzung einer Sorgfaltsnorm geprüft. Sorgfaltsnormen können sowohl Gesetze als auch private Regelwerke sein, wie etwa die Regeln der SLRG für Tätigkeiten am oder im Wasser oder die FIS-Regeln beim Wintersport. Dann gehe es um Fragen der Vorhersehbarkeit und Vermeidbarkeit des Unfalls und die damit verbundene Verantwortung der Lehrperson. Diese muss vor der Tätigkeit eine realistische Abschätzung möglicher Risiken vorgenommen haben, dazu zählen auch Kenntnisse über die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler. Ebenfalls müsse berücksichtigt werden, ob die Lehrperson aufgrund ihres Vorwissens und ihrer Erfahrung überhaupt dazu in der Lage gewesen sei, die Risiken realistisch einzuschätzen und ob sie im Falle des Eintreffens eines erwarteten Risikos adäquat darauf reagieren könne. Hinsichtlich der

Vermeidbarkeit werde geprüft, ob die Lehrperson das Notwendige unternommen habe, um ein potenzielles Risiko von vorneherein abzuwenden.

Stichwort «zeitlicher und örtlicher Geltungsbereich der Sorgfaltspflicht»: Wann beginnt und wann endet diese? Hierzu gebe es kaum rechtliche Quellen. Einzig ein Dokument der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) spreche für den schulischen Regelbetrieb von einem Zeitraum von ungefähr 15 Minuten vor Unterrichtsbeginn bis zum Verlassen des Schulgeländes nach dem Unterricht in angemessener Frist. Bei ausserschulischen Aktivitäten gelte der Treff- resp. Verabschiedungspunkt (z.B. am Bahnhof) als Orientierungspunkt.

Bei der Pausenaufsicht sei es natürlich ein Unterschied, ob es sich um Gymnasiastinnen und Gymnasiasten oder Primarschulkinder handle. Letztere müssten auch während der Pausen beaufsichtigt werden. Sollte sich ein Unfall ereignen, der mit einer einfachen Aufsicht zu verhindern gewesen wäre, hätten die aufsichtspflichtigen Lehrpersonen strafrechtlich einen schweren Stand. Der Schulweg hingegen gehöre nicht zum Aufsichtsbereich der Lehrpersonen. Hier liege die Verantwortung bei den Erziehungsberechtigten oder beim Schulträger (bei inakzeptabel gefährlichen Schulwegen).

Hinsichtlich Hilfspersonen bei Exkursionen oder in Lagern liege die Haupt-

verantwortung weiterhin bei der Lehrperson. Zu berücksichtigen seien insbesondere die sorgfältige Auswahl der Hilfspersonen, deren ebenso sorgfältige Instruktion plus die Kontrolle, ob die Hilfspersonen den Instruktionen gemäss handeln würden.

Zur Frage der strafrechtlichen Verantwortung würden immer wieder Argumentationen auftauchen, wonach die Schulleitung die Durchführung der betreffenden Tätigkeit so verlangt habe. Diese Argumentation verfange rechtlich aber nicht! Allein die durchführende Lehrperson sei strafrechtlich belastbar im Falle eines Unfalls. Dies gelte beispielsweise schon in Bezug auf die Ausrüstung der Schülerinnen und Schüler. Wenn ein bestimmtes Schuhwerk für eine Unternehmung vorgeschrieben werden sei, ein Schüler dann aber in Sandalen auftauche, müsse die Lehrperson den Schüler nach Hause schicken und nicht mitnehmen, denn wenn etwas passieren würde, wäre rechtlich die Lehrperson verantwortlich und nicht etwa der Schüler.

Fahrlässige Tötung und einfache schwere Körperverletzung seien Tatbestände, die im Zusammenhang mit Lehrpersonen an Gerichten verhandelt würden. Vorsätzlichkeit der Vergehen stünde hier in aller Regel nicht im Vordergrund, wohl aber die Frage der Fahrlässigkeit, die nach dem zuvor beschriebenen Verfahren vor Gericht geprüft werde. Ein wichtiger Aspekt sei jeweils die Frage, ob das ein-

Leitfaden zu Verantwortlichkeit im Lehrberuf

Lehrpersonen haben im beruflichen Alltag eine umfassende Aufsichts- und Sorgfaltspflicht. Der neuste Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» beschreibt wichtige Bereiche, in denen Lehrpersonen haften können, und konkretisiert diese mit gerichtlich beurteilten Einzelfällen aus der Rechtspraxis.



CHF 29.80, für Mitglieder LCH CHF 19.80 (PDF-Download).

www.lch.ch → aktuell → Publikationen

gegangene kalkulierte Risiko durch einen bestimmten Zweck, ein bestimmtes Lernziel gerechtfertigt gewesen sei. Hierbei würden Lehrpersonen oft den «sozialen Zusammenhalt der Schülerinnen und Schüler» ins Feld führen, aber pauschal lasse sich damit nicht einfach jede Tätigkeit rechtfertigen. Der Spassfaktor allein decke die erforderliche Zweckbedingung eines Lernziels sicher nicht ab.

Risiken bei Sportveranstaltungen seien erlaubt, wenn die dazugehörigen Regeln eingehalten würden. Hier habe sich die Praxis in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Schienbeinschoner seien bei Fussballlagern heute Pflicht, ebenso die Helme beim Rad- oder Skifahren und das SLRG-Brevet für Aufsichtspersonen beim Schwimmen. Grundsätzlich müsse man schauen, ob der jeweilige Sportverband ein bestimmtes Regelwerk vorschreibe; falls ja, müsse dieses befolgt werden. Wer dies nicht beachte, könne sich vor Gericht nicht gegen Anschuldigungen wehren.

Stichwort «Übernahmeverschulden»: Wenn Lehrpersonen von einer Tätigkeit zu wenig Ahnung hatten, könne sich dies strafmildernd auswirken bis zu einem gewissen Punkt, andererseits dürften Lehrpersonen ohne mindestens basale Kenntnisse der Tätigkeit diese von vorneherein gar nicht mit Schülerinnen und Schülern durchführen. In letzterem Fall ist die Lehrperson im gleichen Masse haftbar, wie wenn sie Kenntnisse gehabt hätte. Dies bedeute auch, dass sich Lehrpersonen gegenüber der Schulleitung klar positionieren müssten, wenn sie zu Tätigkeiten verpflichtet werden sollen, die sie selbst nicht beherrschen. Im Falle eines strafrechtlichen Verfahrens hafte allein die Lehrperson, nicht aber die Schulleitung. Es gelte der Merksatz eines deutschen Rechtsprofessors: «Wer etwas nicht weiß, muss sich informieren. Wer etwas nicht kann, muss es lassen.»

Die Frage der Eigenverantwortlichkeit von Schülerinnen und Schülern sei kompliziert. Der Entwicklungs- und Reifestand der Lernenden sei

oft sehr unterschiedlich, hinzu kämen Unterschiede betreffend Charakter und Herkunft; dies alles müsse von der Lehrperson berücksichtigt werden. Das Alter der Lernenden allein genüge vor Gericht nicht für die Akzeptanz einer höheren Eigenverantwortlichkeit, ebensowenig könne die Lehrperson ihre Aufsichtspflicht teilweise an besonders reife Schülerinnen und Schüler abdelegieren, die dann ihrerseits weniger reife Klassenmitglieder beaufsichtigen sollen.

M. Merker veranschaulicht das Gesagte in der Folge eindrücklich anhand mehrerer tragischer Fallbeispiele aus den Bereichen Bergwanderung, Klettern, Schwimmunterricht und River rafting. In der Folge beantwortet er

diverse Fragen aus dem Kreis der Delegierten, fasst die wichtigsten Ratsschlüsse an die Adresse der Lehrpersonen noch einmal zusammen und bestätigt, seine Präsentation via LVB-Geschäftsleitung auch den Delegierten zur Verfügung zu stellen. Die Anwesenden bedanken sich mit einem längeren Applaus für die Ausführungen und die Präsentation.

Ph. Loretz bedankt sich bei M. Merker für das hochinteressante und wichtige Referat und bei D. Rösler für ihr Kommen und ihre Worte. Beiden wird ein Präsent überreicht. Mit dem Dank an alle Teilnehmenden und einer Vorschau auf die neue Ausgabe der Bandszeitschrift entlässt er die Anwesenden auf die Heimreise.



© Adrian Marbacher

Besuchen auch Sie die LVB-Delegierten- und Mitgliederversammlungen! Es erwarten Sie jedes Mal spannende Referate und aktuelle Informationen im gediegenen Ambiente des Coop Tagungszentrums Muttenz.

Perle 2: «Sie wollen nicht sterben»

Wo: Beobachter

Wer: Psychologin und Familientherapeutin Christine Harzheim im Interview

Wann: 4. Februar 2022

«In den letzten zwei Jahren hatte ich vermehrt mit Eltern zu tun, die Angst um ihre Kinder hatten. [...] Die Pandemie spielt sicher eine Rolle, da sie mit einem Verlust an Sicherheit und Ordnung einhergeht. Erwachsene sind gestresst und dünnhäutig, das spüren die Kinder. Es herrscht eine ständige Verunsicherung, was die Schule angeht. Aber die Belastung hat schon vor Corona zugenommen. [...]»

Ich vermute eine Kombination aus verschiedenen Faktoren. Den grundsätzlich hohen, ständigen Leistungsdruck in unserem System, das höhere Tempo und die fehlenden Ruhephasen für Gehirn und Nervensystem durch die extreme Bildschirmzeit. Das überfordert viele Kinder und Jugendliche. [...]»

Viele ziehen sich zurück, sind verzweifelt und wirken ängstlich oder untröstlich. Sie verlieren ihre Freude und Lebendigkeit. Manche wirken plötzlich aggressiv oder haben Schlafstörungen. [...] Es ist wichtig zu wissen, dass solche Symptome nicht gleich auf eine Suizidgefährdung hindeuten. Wenn das Kind einmal nicht schlafen kann oder sich zwei Tage zurückzieht, sollten Eltern nicht gleich in Panik verfallen. [...]»

Ein wichtiges Zeichen ist es, wenn Eltern keinen Zugang mehr zu ihren Kindern haben. Auch wenn die Symptome über einen längeren Zeitraum anhalten oder schlimmer werden und

Jugendliche keine Kontakte zu Gleichaltrigen mehr pflegen, sind das wichtige Hinweise. Deutliche Warnzeichen sind ausserdem Sätze wie «Es wäre besser ohne mich» oder «Ich wäre besser nie geboren worden». [...]»

Ein Kind in diesem Zustand muss spüren, dass seine Eltern es ernst nehmen. Das Wichtigste ist, den Druck sofort zu reduzieren, ruhig zu sprechen, sich dem Kind anzunähern, Fragen und Überlegungen zu äussern. Das Thema Suizidgedanken darf ruhig angesprochen werden. [...] Eltern haben oft Angst, ihr Kind durch das Ansprechen erst auf die Idee zu bringen. Aber das passiert nicht. Sprechen sie es nicht an, bleibt das Kind isoliert und fühlt sich einsam und unerkannt. Benennen sie hingegen die Probleme, können sie sich mit ihrem Kind verbinden. [...]»

Aus meiner Erfahrung wollen Kinder und Jugendliche nicht sterben, sondern halten das Leben – so, wie es sich im Moment für sie anfühlt – nicht mehr aus. Sie sind tief verzweifelt, haben keinerlei Perspektive mehr. Der akute Schmerz übertrifft alles. [...] Erwachsene erleben sich in einer viel grösseren Perspektive. Sie schauen bewusst zurück auf eine Vergangenheit und können emotional in eine Zukunft «vorspulen». Sie haben etliche Male erlebt, dass schwierige Phasen überwunden werden.»



© Pixel-Shot – stock.adobe.com

«Aus meiner Erfahrung wollen Kinder und Jugendliche nicht sterben, sondern halten das Leben – so, wie es sich im Moment für sie anfühlt – nicht mehr aus.»

Christine Harzheim

Lichtblick

Schmetterlinge im Kopf

von Roger von Wartburg



Lenz and his friends – man sieht sie nun wieder überall: Schmetterlinge. Aber irgendwie, so scheint es mir, hat die deutsche Sprache es nicht vermocht, dieser Kreatur eine seinem tänzerisch-luftig-leichten Wesen angemessene Bezeichnung zu verleihen. Schmetterling, das tönt nach Tröten, Fanfaren und Polo Hofers früherem Ensemble – auch wenn der Begriff etymologisch ganz unverdächtig vom ostmitteldeutschen, slawischstämmigen «Schmetten» (Schmand, Rahm)

abgeleitet ist, weil die Insekten davon angezogen würden.

Vom Wortklang her jedoch kein Vergleich zum französischen «papillon» oder dem italienischen «farfalla». Und unvergessen die spanische Metapher, die der chilenische Lyriker Pablo Neruda im Film «Il postino» seinem wenig sprachaffinen Freund Mario Ruoppolo für dessen Angebetete Beatrice Russo mitgibt: «Tu sonrisa se expande como una mariposa.» Dein Lächeln entfaltet

sich wie ein Schmetterling. Wundervoll.

Papillon. Farfalla. Mariposa. Das kommt der Sache gefühlt einfach näher. Zumal einem auch noch die deutsche Sentenz ins Gemüt drängt, wonach wer meine, Volksvertreter würden das Volk vertreten, auch glaube, Zitronenfalter würden Zitronen falten. Aber dann wird's wirklich prosaisch ...

Partnerschaft Schule – Wirtschaft

Schulen und Betriebe unternehmen grosse Anstrengungen, damit Jugendlichen der Übertritt in die Berufswelt gelingt. In dieser Rubrik soll dieser Themenbereich regelmässig Beachtung finden.



«UNSER ZIEL IST ES, DASS KEIN ICT-TALENT UNENTDECKT BLEIBT.»

Der Verein ICT Scouts/Campus findet gezielt junge ICT-Talente an der Volksschule und fördert diese am ICT Campus Handelskammer beider Basel in Muttenz. Die Schulen sind dabei wichtige Partner.



Gian Klug war 11 Jahre alt, als er seinen ersten Laptop erhielt. Um zu verhindern, dass er zu viel Zeit am Computer verbringt, installierten seine Eltern ein Kinderschutzprogramm, das den Rechner nach einer bestimmten Nutzungsdauer herunterfahren liess. Doch die Eltern hatten die Rechnung nicht mit ihrem Sohn gemacht: Schon bald gelang es Gian, das Programm zu «hacken» und die Uhr umzustellen. «Spätestens zu diesem Zeitpunkt war meine Faszination für Computer entfacht», erinnert sich der heute 16-Jährige.

Wertvoller Austausch mit Gleichgesinnten

Eines Tages stiess Gian auf den ICT Campus Handelskammer beider Basel. In dem Freizeit-Förderprogramm, das vom Verein ICT Scouts/Campus betrieben wird, treffen sich jeden zweiten Samstagmorgen junge Talente aus den Sekundarschulen von Basel-Stadt und Baselland, um zu programmieren, zu codieren, Roboter zu bauen und Games zu entwickeln. Ziel des Vereins ist es, junge Informatik-Ta-

lente frühzeitig und proaktiv in der Schule zu finden und kontinuierlich zu fördern. Zudem werden die Talente aktiv mit potenziellen Ausbildungsbetrieben und -institutionen vernetzt. Dabei wird bewusst auf Strukturen, Kurse oder Bewertungen verzichtet. Die Talente wählen ihre eigenen Projekte; Spass und Enthusiasmus stehen im Vordergrund. Auch Gian verbrachte von der 7. bis zur 9. Klasse jeden zweiten Samstagvormittag im ICT Campus. «Während ich zuhause oft allein am Computer sass, genoss ich es, mich am ICT Campus mit Gleichgesinnten auszutauschen.»

Bonus bei Jobsuche

Gians Engagement lohnte sich: Erstens verbesserte er seine ICT-Skills von Woche zu Woche, und zweitens machte Gian auch verschiedene Unternehmen auf sich aufmerksam. Denn auch das ist ein wesentlicher Aspekt des ICT Campus: Lehrbetriebe, die Mitglied des Fördervereins sind, können direkt im Campus junge Talente rekrutieren. So kam es, dass Gian nach der Sekundarschule die Wahl zwischen mehreren Lehrstellen hatte. Er entschied sich für die Adfinis AG – einem über die Landesgrenzen hinaus führendem Dienstleister im «Open Source»-Umfeld.

Hoher Mädchenanteil

Da die Teilnahme am ICT Campus für alle Teilnehmenden kostenlos ist, erreicht das Förderprogramm einen hohen Grad an Integration und Diversität. «Besonders stolz sind wir auf unseren Mädchenanteil, der bei rund 40 Prozent liegt», betont Stefan Huber, Leiter Mitglieder und Sponsoren ICT Scouts/Campus. «Unser Ziel ist es, dass kein ICT-Talent unentdeckt bleibt!» Mittlerweile verfügt der Verein über sieben Standorte in der Schweiz, rund 550 Talente aus der ganzen Deutschschweiz nutzen das Angebot. Mit

238 Talente ist der Standort der Handelskammer beider Basel in Muttenz der mit Abstand grösste.

ICT Campus vernetzt Schule mit Wirtschaft

Die Handelskammer beider Basel unterstützt den ICT Campus im Rahmen ihrer Initiative «be-digital» und verschafft damit der Wirtschaft Zugang zu talentiertem, motiviertem und mit Fachwissen und praktischer Erfahrung ausgestattetem Berufsnachwuchs. «Der ICT Campus ist ein Gewinn für die Jugendlichen und Schulen, für die Unternehmen und für die ICT-Branche in der Region», betont Deborah Strub, Abteilungsleiterin Cluster & Initiativen Handelskammer beider Basel und Vorstandsmitglied ICT Scouts/Campus. Diese Aussage würde wohl auch Gian unterschreiben. Obwohl er mittlerweile im Berufsleben steht, fördert der 16-Jährige jeden zweiten Samstag am ICT Campus als Junior-Coach die nächste Generation an ICT-Talenten.

Schulen sind wichtige Partner

Die Handelskammer beider Basel ist nicht nur Namensge-

berin des ICT Campus. Mit diesem Angebot unterstützt sie auch das ICT Scouting an den Schulen: Dabei tauchen Schülerinnen und Schüler mit qualifizierten Scouts in die Welt der Informatik ein. Die Programmier-Workshops richten sich an alle Klassen des 7. Schuljahres und unterstützen junge Talente beim Entdecken ihrer Berufswünsche im MINT-Bereich ebenso wie Lehrpersonen beim Berufsorientierungsunterricht. «Die Schulen sind wichtige Partner, wenn es darum geht, den ICT-Nachwuchs zu fördern. Denn die BO-Verantwortlichen kennen die Kompetenzen und Interessen ihrer Schülerinnen und Schüler am besten», ruft Deborah Strub zum Mitmachen auf. Das ICT Scouting können Schulen buchen unter www.ict-scouts.ch.



Weitere Informationen
www.be-digital-basel.ch



Erfreuliche Beteiligung an Berufsschau-Umfrage

An der 13. Berufsschau im Oktober 2021 zeigten 102 ausstellende Organisationen an 68 verschiedenen Ständen rund 250 Berufs- und Ausbildungswege, die junge Menschen in ihrer Zukunft einschlagen können. Anfang Februar hat die Wirtschaftskammer Baselland die Lehrpersonen, welche die Berufsschau besucht haben, zu einer Online-Umfrage eingeladen. Die Auswertung liegt nun vor und die Ergebnisse werden bei der Organisation der nächsten Berufsschau einfließen.

Ein paar Zahlen zum Einstieg. Insgesamt wurden 384 Lehrpersonen eingeladen, die 33 Fragen zu beantworten. Es haben 78 Personen an der Umfrage teilgenommen, was ein erfreulich guter Rücklauf von 20 Prozent ist. Die Organisatorinnen und Organisatoren der Berufsschau werten dieses Engagement auch als Zeichen der Wertschätzung für den Anlass. Wie wichtig die Berufsschau ist, kommt auch in verschiedenen Aspekten der Umfrage selber zum Ausdruck.

Die Auswertung gliedert sich nach den sechs Themenfeldern, die nachstehend zusammengefasst sind.



Allgemein Organisatorisches

- Die Öffnungszeiten der Berufsschau sowie das Zeitfenster für den Besuch werden als genau richtig bewertet, also weder zu kurz noch zu lang.
- 55 % der Lehrpersonen nutzen zur Anreise Sonderfahrten der SBB. 71 % sind damit zufrieden, 14 % sind es nicht.

Bedeutung, Stellenwert, Erwartungen

- «Die Berufsschau unterstützt den Berufswahlprozess» – dieser Aussage stimmen 98 % der Befragten zu. 88 %

der Lehrpersonen geben an, dass sie von einem Besuch an der Berufsschau auch persönlich profitieren.

- 95 % der Lehrpersonen sind sich sicher, dass der Besuch für Jugendliche einen Mehrwert hat. Bei den Erwartungen zeigt sich, dass sich fast alle Lehrpersonen (91 %) wünschen, mit Branchen- und Unternehmensvertretern ins Gespräch zu kommen.
- 88 % erwarten, dass sie an den Ständen einen Praxis-einblick bekommen, 59 % erwarten einen Austausch mit Bildungsexperten und 47 % wünschen sich Informationsmaterial zum dualen Bildungssystem.

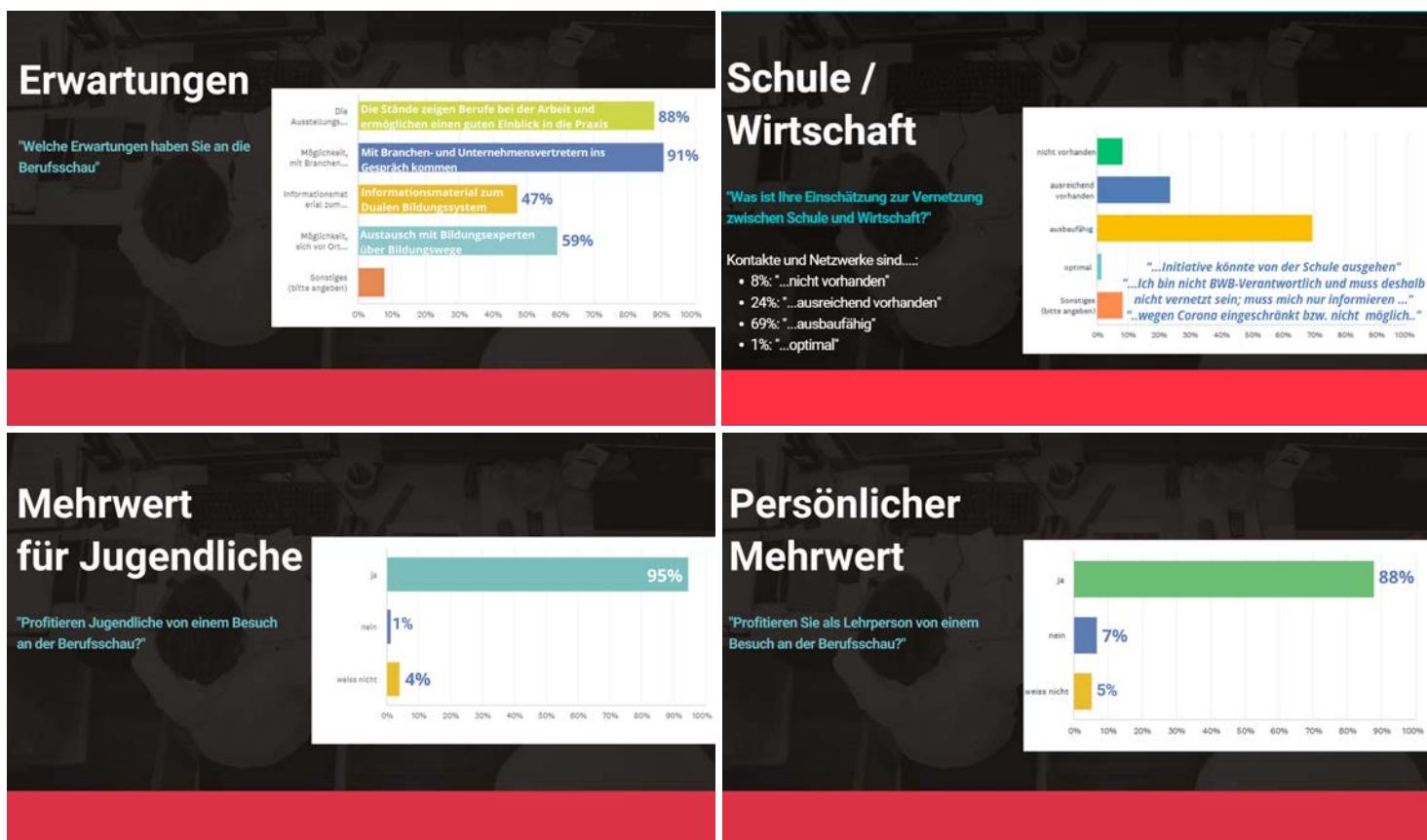
Vorbereitung auf die Berufsschau, Berufswahlunterricht

- Die überwiegende Mehrzahl der Lehrpersonen bereitet ihre Klasse auf den Besuch der Berufsschau vor. 78 % der Lehrpersonen erteilen den Schülerinnen und Schülern funktionale Aufträge. Das gemeinsame Studieren der Hallenpläne und Ausstellerlisten wird von 71 % als Teil der Vorbereitung angegeben. Vom Berufswahl-Quiz machen 61 % Gebrauch.
- Das Gespräch der Jugendlichen mit den Ausstellern ist ein Schlüsselfaktor bei der Berufsschau. Es wird von 71 %

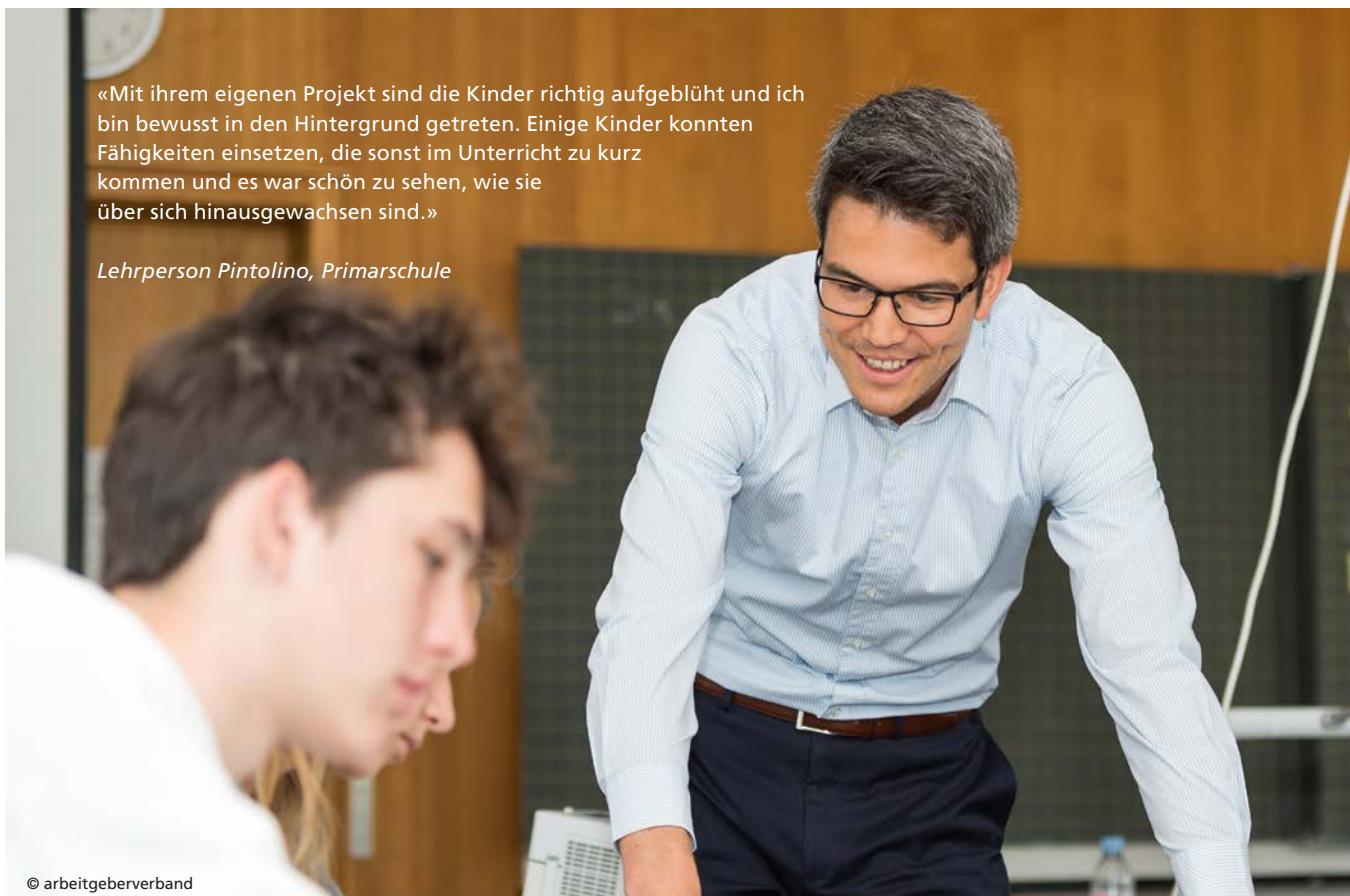
der Lehrer vorher geübt. Der Besuch der Berufsschau ist eingebettet in einen Berufsorientierungsprozess an den Schulen (97 %). Gefragt nach der Selbsteinschätzung ihres Berufswahlunterrichts geben 26 % der Lehrer an, dass sie ihn gerne verbessern würden. 64 % denken er sei gut wie er ist und 11 % sind unentschieden.

- Von der Wirtschaftskammer wurden zwei Angebote vorgeschlagen, die Lehrpersonen beim Besuch der Berufsschau unterstützen sollen. Angeboten wurde eine eigene Führung durch die Berufsschau, nur für Lehrpersonen. Hier ist die Lehrerschaft geteilter Meinung: etwa die Hälfte (49 %) lehnt das Angebot ab. Die andere Hälfte stimmt zu oder ist unentschlossen. Ähnlich verhält es sich beim Angebot eines Anlasses eigens für Lehrpersonen im Haus der Wirtschaft. Knapp die Hälfte der Befragten lehnt dies ab (48 %), 20 % befürworten das Angebot, 28 % sind unentschlossen.
- 55 % der befragten Lehrpersonen gibt an, sich mehr Informationsmaterial zu wünschen, um die Berufsschau vorzubereiten.

*Monika Wilhelm
Leiterin Berufsbildung-Marketing*



«YES» – für mehr Praxis im Unterricht



Das Schweizer Schulsystem muss immer wieder mit dem Vorwurf kämpfen, zu theorielastig und «alltagsfremd» zu sein. Dieser Problematik hat sich die Non-Profit-Organisation Young Enterprise Switzerland (YES) angenommen. Mit Unterstützung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands (SAV) und auch des Arbeitgeberverbands Basel bietet YES fünf verschiedene praxisorientierte Wirtschafts- und Meinungsbildungsprogramme an: mit einem Profi aus der Wirtschaft Bewerbungsgespräche üben, fundiert recherchieren und argumentieren lernen, die Rollen einer Gemeinde erkunden oder gar ein eigenes Unternehmen gründen.

Die Programme von YES sind vielfältig und werden schweizweit sowohl auf der Primarstufe als auch auf der Sekundarstufe I und II angeboten. Die Bildungsprogramme haben einen direkten Bezug zum Lehrplan 21 und beinhalten keinerlei Branding seitens der Partnerunternehmen.

«Unsere Gemeinde» und «Pintolino»: Zwei kostenfreie Angebote für die Primarstufe

Im Programm «Unsere Gemeinde» lernen Primarschulkinder der 3. und 4. Klasse auf spielerische Art und Weise die Aufgaben einer Gemeinde kennen. Ein sogenannter «Volunteer» (also ein «freiwilliger» / ehrenamtlicher Vertreter) aus der Wirtschaft nimmt die Klasse auf eine Reise durch

die Gemeinde mit: Welche verschiedenen Berufe gibt es? Wer bezahlt die Polizei, warum bezahlen wir Steuern und woher kommt eigentlich Geld? Ausserdem lernen die Kinder verschiedene Produktionsarten kennen und dürfen mit acht Jahren sogar das erste Mal «abstimmen». Das Programm «Pintolino» ist besonders für die 4. bis 6. Primarstufe geeignet: Die Kinder gestalten ein Produkt oder eine Dienstleistung, welche sie anschliessend produzieren und vermarkten. Auch hier besucht ein Volunteer die Klasse und erarbeitet mit ihnen die Grundlagen des Unternehmertums. Im «Pintolino» lernen die Kinder, im Team zu arbeiten, gemeinsam Entscheidungen zu treffen, aber auch Eigeninitiative zu ergreifen. Ihrer Kreativität können sie

freien Lauf lassen. Letztlich entscheiden sie selbst, für welchen Zweck sie den Gewinn nach dem Programm einsetzen möchten.

Vorbereitung auf die persönliche und berufliche Zukunft – Fokus der Sekundarstufe

Das Programm «Fit für die Wirtschaft» ist für Jugendliche des 7. bis 10. Schuljahres geeignet und besteht aus drei Modulen, welche die Lehrpersonen flexibel einsetzen können. Im Modul «Bewerbungsprozess» unterstützen Volunteers die Jugendlichen bei den ersten Schritten ins Berufsleben, trainieren 1:1 Vorstellungsgespräche und schauen mit ihnen das Bewerbungsschreiben an. Aber auch der Umgang mit Geld will gelernt sein. Als Profi aus der Wirtschaft hat ein Volunteer die Aufmerksamkeit und das Interesse der Jugendlichen auf sicher.

Weiter geht es mit dem Programm «Jugend debattiert»: Jugendliche der Sekundarstufe I und II üben in der Schule die Kunst der Debatte. Dabei lernen sie zu reflektie-

ren, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese gekonnt zu vertreten und fundierte Entscheidungen zu fällen. So lernen sie, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Für Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren bietet YES das «Company Programme» an, in dem Jugendlichen der Sekundarstufe II ein echtes Miniunternehmen gründen und während eines Schuljahres führen. Diese beiden letztgenannten Projekte sind in den beiden Basel bereits etabliert, freuen sich aber stets über weitere Schulklassen.

Haben wir ihr Interesse geweckt? Als Lehrperson können Sie sich direkt an YES wenden und Ihre Klasse für ein Programm anmelden. Mehr Informationen zu den Bildungsprogrammen von YES finden Sie unter www.yes.swiss.

*Frank Linhart, Leiter Öffentlichkeitsarbeit
und Berufsbildung
Johanna Lauber, Leitung Kommunikation YES*



**Exklusiv für
Mitglieder des LCH.**

**Jetzt gewinnen:
Sportausrüstung
von Intersport
CHF 500.-**

Profitieren Sie von 10% Prozent Kollektivrabatt auf die Spitalzusatzversicherung. Auch Mitglieder des LCH, die nicht bei Visana versichert sind, können von der Partnerschaft profitieren:

Jetzt am Wettbewerb teilnehmen und mit etwas Glück eine **Sportausrüstung von INTERSPORT** im Wert von CHF 500.– gewinnen.

Jetzt gewinnen:
www.visana.ch/kollektiv/lch

INTERSPORT

Visana

Wir verstehen uns.



Perle 3: Lehrkräfte benötigen vermehrt Hilfe

Wo: Berner Zeitung
Wer: Quentin Schlapbach
Wann: 1. Februar 2022

Seit dem Ende der Herbstferien erleben die Berner Schulen stürmische Zeiten. Das Coronavirus rast durch ganze Klassenverbände, reihenweise werden Kinder zum Ausbruchstesten aufgeboten, Hunderte von ihnen mussten in den vergangenen Wochen in Quarantäne. Die Schulen sind auch im neuen Jahr die Hauptdrehscheibe des Coronavirus – das zeigen die jüngsten Ansteckungszahlen.

Die aktuelle Situation beschäftigt vor allem die Familien. Dutzende Eltern im Kanton Bern haben sich in den letzten Wochen und Monaten zu Gruppierungen vereint, die wahlweise eine strengere oder eine lockerere Handhabung der Pandemie fordern. Als Zielscheibe ihrer Frustration dienen oft die Schulen selbst – und an vorderster Stelle die Lehrerinnen und Lehrer. Sie müssen die Corona-Massnahmen in den Klassenzimmern durchsetzen und nehmen dabei selbst täglich ein erhöhtes Risiko in Kauf, sich mit dem Virus anzustecken.

Dementsprechend belastend sind die Umstände für Lehrpersonen. Gegenüber dieser Zeitung sagt eine Primarlehrerin aus Bern: ««Ich empfinde die Situation als sehr belastend. In unserem Kollegium ist das ständige Ansteckungsrisiko ein grosses Thema. Mittlerweile sind viele richtig «hässig» – auf den Kanton Bern, aber auch auf die Stadt Bern. Dass beispielsweise an den Schulen über Wochen nicht getestet wurde, verstand bei uns niemand. Nicht einmal FFP2-Masken wurden uns [...] zur Verfügung gestellt. Von manchen Eltern werden wir seit Wochen permanent kritisiert, dienen als Ventil, weil sie mit der Pandemiepolitik nicht zufrieden sind. Dabei fühle auch ich mich von den Behörden im Stich gelassen. Für mich ist klar: Auf die Dauer halte ich das nicht mehr aus.»

«Corona ist für Lehrpersonen zu einem zusätzlichen, bedeutenden Belastungsfaktor geworden», sagt Patrick Figlioli, Bereichsleiter Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung bei der Pädagogischen Hochschule Bern. Bei ihm und seinem neunköpfigen Team finden Lehrerinnen und Lehrer, aber auch andere Fachpersonen aus dem Schulbereich eine erste niederschwellige Anlaufstelle.



Im Optimalfall suchen die Betroffenen bereits frühzeitig Hilfe, bevor sie in ein Burn-out fallen. Immer wieder erleben Figlioli und sein Team aber, dass bereits erste Anzeichen einer Depression vorliegen, wenn die Ratsuchenden zu ihnen kommen. «Besonders Männer warten oft zu lange, bevor sie sich professionelle Hilfe holen, weil sie lange glauben, allein mit ihren Schwierigkeiten klarzukommen», sagt er.

Die Nachfrage nach Beratungen habe im letzten Jahr um rund 10 Prozent zugenommen. Die Pandemie verstärke bestehende Probleme, die bereits vorher vorhanden gewesen seien, so Figlioli. Als Beispiel nennt er die reduzierte Möglichkeit, wieder Kräfte zu tanken, oder die fortschreitende Digitalisierung und das dadurch verbundene Gefühl, ständig erreichbar sein zu müssen. Das tangiert auch Lehrpersonen immer stärker, etwa wenn sie sogar übers Wochenende per SMS oder Mail mit Anliegen der Eltern konfrontiert werden.

«Wenn jemand dauernd unter Anspannung steht, schränkt das seine Wahrnehmung ein», sagt Figlioli. Die Folgen seien Empathiemangel und Grabenkämpfe mit der Außenwelt. Figlioli rät den Lehrerinnen und Lehrern, ihren Blick nach innen zu richten, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen. Geraade in einer Zeit, wo Kolleginnen und Kollegen immer wieder aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig ausfielen, sei das aber gar nicht so leicht. Von Lehrpersonen werde oft erwartet, dass sie für andere einsprängen, sich aufopfern. Es bestehe dieselbe Tendenz wie im Gesundheitswesen, sagt Figlioli. «Prioritäten setzen und den Freiraum nutzen ist wichtig in der aktuellen Zeit.» [...]

Auch bei der Berner Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) hat man das Problem «mentale Gesundheit bei Lehrpersonen» auf dem Radar. «Wir können sagen, dass die Anzahl Ausfälle bei Lehrpersonen aufgrund psychischer Probleme in den letzten beiden Jahren nicht zugenommen hat», sagt Iris Frey, Sprecherin der BKD. Statistische Erhebungen oder Umfragen zum Thema liegen bei dieser allerdings keine vor.

Perle 4: Am Lehrer liegt es nicht

Wo: NZZ am Sonntag

Wer: Patrick Imhasly

Wann: 30. Januar 2022

Reden im Slang eines amerikanischen Rappers oder polyglott durch die Welt wandeln: Wer träumt nicht davon, eine oder sogar mehrere Fremdsprachen zu beherrschen?

In der Schweiz, die so stolz ist auf ihre Viersprachigkeit, wurde das Erlernen mindestens einer weiteren Landessprache schon in den 1970er Jahren zu einer Frage des nationalen Zusammenhalts stilisiert. Doch erst seit die Harmonisierung der Ziele für den Fremdsprachenunterricht 2006 in der Verfassung verankert wurde, herrscht einigermassen Ruhe im Land. Das geltende Modell 3/5 besagt, dass die Schulkinder in der 3. Klasse die erste und in der 5. Klasse die zweite Fremdsprache zu lernen beginnen, wobei eine der beiden eine Landessprache sein muss. Nur ab und zu rüttelt ein Kanton an diesem Grundverständnis – 2017 etwa der Kanton Thurgau, wo eine Revolte zur Abschaffung des Frühfranzösisch in der Primarschule nur knapp scheiterte.

Jetzt, wo sich die Gemüter abgekühlt haben, ist indessen der Moment gekommen, um zu fragen: Wie steht es grundsätzlich um die Fremdsprachenfähigkeit der Primarschülerinnen und -schüler in der Schweiz, lässt sich diese beeinflussen, und hat Französisch überhaupt eine Chance gegen Englisch? Raphael Berthele und Isabelle Udry vom Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg haben zusammen mit weiteren Forscherinnen und Forschern genau das getan. In einer mehrjährigen Untersuchung haben sie zahlreiche Schüler in den Kantonen Freiburg und Zürich getestet und befragt. Dabei sind so viele Daten zusammengekommen, dass daraus ein Buch mit diversen Studien entstanden ist.

Die zentralen Befunde: Anders als angenommen wurde, sind Kinder in der Primarschule sehr unterschiedlich sprachbegabt. «Daran kann die Pädagogik möglicherweise weniger ändern, als wir gerne hätten», sagt Raphael Berthele. Und: Ob ein Kind motiviert ist, eine Fremdsprache zu lernen, schlägt sich nur bedingt im Lernerfolg nieder. Hinzu komme, so der Linguist, dass sich die Motivation im Lauf der Zeit oft bergab entwickle.

Um einen Vergleich von verschiedenen Landesteilen herzustellen, haben die Sprachforscher zwischen 2017 und 2019 174 Primarschüler im Kanton Freiburg sowie 637 Gleichaltrige im Kanton Zürich untersucht. In Freiburg wird ab der 3. Klasse Französisch und ab der 5. Klasse Englisch unterrichtet, in Zürich zuerst Englisch und dann Französisch. In umfangreichen Tests wurden möglichst viele Faktoren quantifiziert, die einen Einfluss auf individuelle Unterschiede beim Lernen einer Fremdsprache haben können.

Tests zur sogenannten Sprachlern-Eignung lieferten den Fachleuten Erkenntnisse darüber, wie sehr die Kinder in der Lage sind, bestimmte Laute phonologisch zu identifizieren, grammatische Regeln abzuleiten oder sich neue Wörter schnell merken zu können. Sie bekamen zum Beispiel Sätze in einer Phantasiesprache vorgelegt, mussten darin Regelmässigkeiten erkennen und diese auf neue Sätze anwenden. Intelligenz- und Kreativitätstests liessen Rückschlüsse auf die generellen kognitiven Fähigkeiten und Lerneigenschaften der Primarschüler im Alter von 10 bis 12 Jahren zu. Hinzu kamen Befragungen zur Motivation der Kinder. Sowie solche, die den sozioökonomischen Hintergrund der Eltern ausleuchteten. Dazu gehörten zum Beispiel die in einer Familie gesprochene Sprache, der Bildungsstand, das monatliche Einkommen oder die Anzahl der Bücher in einem Haushalt.

«Auf der Basis von Spracherwerbsmodellen wurde früher oft angenommen, Kinder seien sowieso gut im Lernen von Fremdsprachen – Unterschiede fielen da nicht ins Gewicht», erklärt Raphael Berthele. Jetzt hat sich gezeigt, dass dem nicht so ist. Der grösste Teil der Unterschiede in den Kenntnissen einer Fremdsprache, sei es Französisch oder Englisch, lässt sich mit kognitiven Eigenschaften wie der Intelligenz, der Leistungsfähigkeit des Arbeitsgedächtnisses sowie der Eignung der Primarschüler zum Sprachenlernen erklären.

«Es gibt also so etwas wie eine Sprachbegabung, die sich in diesem Alter allerdings nicht von der allgemeinen Denk- und Lernfähigkeit unterscheiden lässt», sagt Berthele. Und diese Eigenschaft scheint einigermassen stabil zu sein: Wer in einem ersten Test zur Sprachlern-Eignung schlecht abschneidet, liegt in der Regel auch anderthalb Jahre später im unteren Leistungsspektrum.

Aus anderen Studien vermutet man, dass rund die Hälfte der Unterschiede bei den sprachlichen Fähigkeiten erblich bedingt sind. Das bedeutet aber auch, dass weitere Einflüsse eine ebenso grosse Rolle spielen. In der zweijährigen Untersuchung hat sich gezeigt, dass der Erfolg beim Lernen einer Fremdsprache insbesondere mit der intrinsischen Motivation positiv assoziiert ist – also mit der Freude an der Sprache, ohne dabei ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben.

«Wer gute Erfahrungen im Lernen einer Sprache macht, der entwickelt ein gutes sprachliches Selbstwertgefühl. Das wiederum ist ein guter Prädiktor für den Lernerfolg», sagt Hansjakob Schneider von der Pädagogischen Hochschule Zürich, der an der Untersuchung ebenfalls beteiligt war. Es sei deshalb wichtig, dass die Kinder «in einem sensiblen Unter-



© fotomek – stock.adobe.com

«Auf der Basis von Spracherwerbsmodellen wurde früher oft angenommen, Kinder seien sowieso gut im Lernen von Fremdsprachen – Unterschiede fielen da nicht ins Gewicht», erklärt Raphael Berthele. Jetzt hat sich gezeigt, dass dem nicht so ist. Der grösste Teil der Unterschiede in den Kenntnissen einer Fremdsprache, sei es Französisch oder Englisch, lässt sich mit kognitiven Eigenschaften wie der Intelligenz, der Leistungsfähigkeit des Arbeitsgedächtnisses sowie der Eignung der Primarschüler zum Sprachenlernen erklären.

richt die Erfahrung von Meisterschaft» machen könnten. Das heißt zum Beispiel: «Sie sollten Strategien lernen, wie sie einen Text verstehen können», sagt der Experte für Deutsch und Deutsch als Zweitsprache. Doch auch die Motivation hat ihre Grenzen, nämlich dann, wenn sie von aussen statt von innen kommt. Denken die Kinder, sie müssten eine Fremdsprache lernen, weil ihre Eltern sich das wünschten, oder hat man ihnen erklärt, sie würden nur so später im Leben einen guten Job finden, hat das keinen positiven Einfluss auf die Leistungen in dieser Sprache.

Was sich auch bestätigt hat: Englisch ist als Fremdsprache klar beliebter als Französisch, sowohl bei den Primarschülern in Zürich als auch bei jenen in Freiburg. Es ist also eine Illusion, zu glauben, das Leben an einer Sprachgrenze erhöhe die Affinität zur Sprache auf der anderen Seite. «Die Freiburger Schüler gehen in eine deutschsprachige Schule. Dass in der Nähe Französisch gesprochen wird, macht erstaunlicherweise keinen messbaren Unterschied», sagt Raphael Berthele. Das mag auch damit zu tun haben, dass Englisch als globale Sprache schon für Primarschüler in der Schweiz eine überragende

Bedeutung hat – nicht zuletzt beim Surfen im Internet oder beim Gamen.

Je länger das Bücherregal der Eltern und je höher ihr Einkommen, desto besser die Bildungschancen der Kinder. Dieser Zusammenhang ist auch beim Sprachenlernen der Primarschüler in Freiburg und in Zürich zutage getreten – allerdings mit ein paar Überraschungen. Hansjakob Schneider hat dazu den Erwerb von Englisch mit jenem von Standarddeutsch als Unterrichtssprache verglichen. Das Ergebnis: Wer aus einem gebildeten und wohl situierten Elternhaus stammt, zeigt in der Schule tendenziell gute Deutschleistungen. «Beim Englisch hingegen spielt die soziale Schicht keine direkte Rolle», sagt Schneider. Normalerweise wird hierzulande Englisch nicht in der Familie aufgebaut, deshalb fiel beim Englisch die Sprachlern-Eignung der Kinder stärker ins Gewicht als das soziale Umfeld. Hinzu kommt: Mehrsprachigkeit ist relativ. «Kinder, die zu Hause eine weitere Sprache sprechen, sind beim Lernen von Englisch weder überfordert, noch haben sie einen Vorteil, wie man das lange Zeit angenommen hat», sagt Raphael Berthele.

einfach. klar. helvetia

Ihre Schweizer Versicherung



20% Rabatt
exklusiv für
LVB-
Mitglieder



www.lvb.ch/helvetia

LVB-Forum

lvb.inform 2021/22-02

Das «lvb inform» ist eine der Zeitschriften, die ich fast von A bis Z lese. Und stets mit Gewinn. Warum? Der Unterricht lebt vom Dialektischen. Das gilt auch fürs Publizistische. Im «lvb inform» vernehme ich komplementäre Sichten und gegenhaltende Stimmen. Schule braucht Vielfalt. Das schätze ich an Ihrer Publikation. Suivez la route!

Carl Bossard, Stans

Der in die Jubiläumsrede eingebettete Abriss zur Geschichte des LVB ist interessant, lehrreich und nie langweilig, dafür hier und dort mit einem Schuss Humor versehen. Exzellent!

Isidor Huber, Blauen

Der dativierte und genitivierte Deutschunterricht könnte so lebensnah sein. Vielen Dank dem Verfasser des «Letzten Schreis» für die herzerfrischende Analyse im Sinne der deutschen Sprache. Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod; willkommen im Irrgarten der deutschen Sprache.

Andreas Herrmann, Arisdorf

LVB-Informationen

Björn Lupp neuer Leiter der Hauptabteilung Mittelschulen

Die ehemalige Dienststelle Gymnasien wurde 2018 im Rahmen des Strukturreformprojekts «avanti BKSD» als Hauptabteilung Mittelschulen (HAMS) in die neue Dienststelle Berufsbildung, Mittelschulen und Hochschulen (BMH) überführt. Nach knapp drei Jahren als erster Leiter der HAMS entschied sich Marc Rohner dazu, sich auf seine Tätigkeit als Rektor des Gymnasiums Oberwil zu konzentrieren.

Per 1. August 2021 übernahm Björn Lupp, damaliger Projektleiter der HAMS, deren interimistische Leitung und stellte die Kontinuität in den laufenden Geschäften sicher. Gleichzeitig vertrat er im letzten Halbjahr die allgemeinbildenden Schulen im Bildungsraum Nordwestschweiz sowie auf nationaler Ebene und brachte während der Corona-Pandemie die Perspektive der Mittelschulen gegenüber BKSD-internen und direktionsübergreifenden Gremien ein.

Seit dem 1. März 2022 zeichnet der promovierte Historiker, Gymnasiallehrer und Jurist Björn Lupp definitiv für die strategische und operative Führung der HAMS verantwortlich. Zu seinen Aufgaben gehören unter anderem die Weiterentwicklung der Bildungspolitik im Bereich Mittelschulen, die Koordination nationaler Bildungsprojekte, die Zusammenarbeit mit den Rektoraten und Schulräten sowie den relevanten Schnittstellen innerhalb der BMH und der BKSD, eine vorausschauende Schulraumplanung und die Aufsicht über die Qualitätssicherung.

Teilweise neue LVB-Vertretungen in den LCH-Stufenkommissionen

Der LCH führt für die drei Zyklen resp. Stufen der Volksschule drei ständige Kommissionen. Diese werden für die permanente und vertiefte Bearbeitung der jeweiligen Stufenthemen eingesetzt und arbeiten im Auftrag der LCH-Geschäftsleitung, welche zur Behandlung spezifischer Themen Aufträge an die Stufenkommissionen formuliert. Im Rahmen ihrer Aufträge übernehmen die Stufenkommissionen die Federführung bei der Bearbeitung pädagogischer und/oder standespolitischer Themen, die sich auf ihrer Stufe abzeichnen.

Der LVB wird in der Stufenkommission Zyklus 1 neu von Miriam Locher (Primarschule Aesch) und in der Stufenkommission Zyklus 2 von Benjamin Hänni (Primarschule Reinach) vertreten. Susanne Niederer (Sekundarschule Allschwil) bleibt die LVB-Vertreterin in der Stufenkommission Zyklus 3.

Guido McCombie neuer Direktor der PH FHNW

Am 7. Februar 2022 wählte der Fachhochschulrat der FHNW Prof. Dr. Guido McCombie zum neuen Direktor der Pädagogischen Hochschule der FHNW. McCombie wird damit Nachfolger von Sabina Larcher, welche Rektorin der PH Thurgau wird.

Der 49-jährige McCombie ist ausgebildeter Sekundarlehrer und arbeitete zehn Jahre lang in diesem Beruf, bevor er, nach erlangtem Lizenziat in Psychologie, an der Universität Zürich in den Bereichen E-Learning und Kognitionspsychologie tätig war. 2012 promovierte er im Fachbereich Psychologie. Nach verschiedenen Führungsfunktionen an der PH St. Gallen wurde er 2019 Leiter des Instituts Sekundarstufe I und II an der PH FHNW.

Aktualisierter Lehrplan für die Sekundarschulen ab Schuljahr 2022/23, Rückmeldeprozess zum Lehrplan für die Primarschulen kommt

Parallel zur aufsteigenden Einführung des Lehrplans Volksschule Basel-Landschaft ab dem Schuljahr 2018/19 fand ein mehrstufiger Rückmeldeprozess statt. In den Fachschaften der Sekundarschulen diskutierten die Lehrpersonen ihre Erfahrungen und Anpassungsvorschläge. In allen beteiligten Fächern wurden Anpassungen vorgenommen. Insgesamt hat sich die Anzahl von Treffpunkten und Inhalten reduziert, und der Leistungszug A wurde markant entlastet. Des Weiteren wurden die Lehrplanstruktur weiter vereinfacht, Wiederholungen eliminiert, Definitionen verständlicher abgefasst sowie die Methodenfreiheit der Lehrpersonen besser unterstützt.

Die Fachlehrpläne für die Fremdsprachen und MINT werden im Schuljahr 2023/24 einem Rückmeldeprozess unterzogen. Der Bildungsrat hat das Amt für Volksschulen zudem beauftragt, die Praxiserfahrungen mit den Lehrplänen für das neue Fach «Medien und Informatik» sowie für das Fach «Ethik, Religionen und Gemeinschaften» auszuwerten.

Die Primarstufe arbeitet bereits seit dem Schuljahr 2015/16 mit dem «Lehrplan Volksschule Basel-Landschaft». Der Bildungsrat hat Anpassungen am Lehrplan für die Primarstufe beschlossen: Am Übergang zwischen Kindergarten und Primarschule wurden Orientierungspunkte gesetzt, um die Zuteilung der Kompetenzen im ersten Zyklus verbindlich und transparent zu machen. Für das Fach «Natur, Mensch und Gesellschaft» wurde auf Grund der neuen Stundendotation eine Umsetzungshilfe verfasst. Zudem hat der Bildungsrat das Amt für Volksschulen damit beauftragt, zum Lehrplan der Primarstufe einen Rückmeldeprozess durchzuführen, in welchen alle Fächer eingebunden werden.

Auf der kantonalen Website wird der Lehrplan Volksschule Basel-Landschaft neu und wesentlich übersichtlicher als bisher dargestellt. Lehrpersonen können Informationen zu den jeweiligen Fächern nun leichter finden.



Erste gross angelegte Studie zu den Schulleitungen durchgeführt

Der Schulleitungsmonitor Schweiz (SLMS) ist die erste gross angelegte Studie, die sich mit dem Führungspersonal der Volksschule auseinandersetzt hat. Die Befragung von schweizweit über 2000 Schulleitenden zeigte viel Zufriedenheit trotz hoher Arbeitszeit und erstaunlicher Lohnungleichheit.

Die Befragung wurde im Herbst 2021 durchgeführt. Die Studie bietet erstmals ein landesweites, fundiertes Bild rund um die Aufgaben und die Situation der Schulleitungen. Auffallend ist, dass sie viel Freude an dem vielfältigen Beruf haben und mehrheitlich zufrieden sind. Administrative und verwaltende Tätigkeiten kosten die Schulleitenden allerdings viel Zeit. Ebenso nimmt die Führung von bis zu 75 Lehrpersonen auf 100 Stellenprozenten sehr viel Raum ein. Sehr erstaunlich sind die Hinweise auf eine Lohndifferenz von bis zu 7% zwischen weiblichen und männlichen Schulleitenden und bis zu 4% zwischen Primar- und Sekundarschule trotz offener Lohntransparenz in vielen Kantonen.

Erkenntnis und Ziel der Schulleitungsverbände und beteiligten Pädagogischen Hochschulen ist es, gemeinsam mit den kantonalen Bildungsbehörden herauszufinden, wo die Gründe für diese Situation liegen und wie die Rahmenbedingungen verbessert werden können. Dies, um die richtigen Weichen zu stellen für einen gesunden und attraktiven Beruf und für professionell geleitete Volksschulen von hoher Qualität.

Mehr Informationen: www.schulleitungsmonitor.ch

Christoph Felix in den Verwaltungsrat der BLPK gewählt

Im Rahmen einer Nachwahl wurde Christoph Felix am 23. Februar 2022 von den Delegierten der Basellandschaftlichen Pensionskasse (BLPK) als zusätzlicher Arbeitnehmervertreter in den BLPK-Verwaltungsrat gewählt. Der 60-jährige Jurist arbeitet beim Rechtsdienst des Regierungs- und Landrats des Kantons Basel-Landschaft. Er wurde vom VSG (Verband der Staats- und Gemeindeangestellten) nominiert und seine Kandidatur wurde von den anderen Verbänden der ABP (LVB, PVPBL, vpod) unterstützt.

Der LVB als grösster Personalverband des Kantons ist aktuell als einziger Verband mit zwei Personen im BLPK-Verwaltungsrat vertreten; Isabella Oser und Tobias Schindelholz haben diese wichtige Funktion inne.

**Sind Sie interessiert an einem echten Bildungsdiskurs?
Dann schauen Sie in den Condorcet-Blog hinein.
Preisträger 2021 der Peter-Hans-Frey-Stiftung!**

«Der Condorcet-Blog bereichert mit hochstehenden Beiträgen und der Bereitschaft, auch gegensätzliche Meinungen zu publizieren, den Bildungsdiskurs in unserem Land. Ausserdem ist er sehr unterhaltsam!»

aus der Laudatio des Stiftungspräsidenten Allan Guggenbühl

CONDORCET

BILDUNGSPERSPEKTIVEN

**DER
BILDUNGSBLOG
FÜR DISKURS
INFORMATION
WIDERSPRUCH**

CONDORCET.CH

Pinnwand



Entdecken, Lernen, Üben und Handeln – mit Mathematik kompetent

Seit Dezember 2021 ist die neue Lehrmittelreihe «Mathematik kompetent» des Westermann Schulverlags Schweiz als Wahlobligatorium im Kanton BL bewilligt. Hauptaugenmerk liegt auf einem sehr klaren und übersichtlichen Aufbau mit einer konsequenten Gliederung, Möglichkeiten zur Selbstkontrolle und der Niveau-differenzierung auf drei Stufen. Das kompakte Format und die Vielzahl der Aufgaben bieten klare Vorteile bei der Strukturierung Ihres Mathematikunterrichts.

Die Reihe besteht pro Jahrgang aus vier Titeln, die sich inhaltlich ergänzen: Schulbuch, Lösungen, Arbeitsheft mit Lösungen und digitale BiBox. Zusätzlich ist neu ein Begleitband für alle drei Jahrgänge für eine noch effektivere Unterrichtsvorbereitung erschienen. Damit liegt die Reihe vollständig für den dritten Zyklus vor.

Für die «lrb inform»-Ausgabe November/Dezember 2022 ist ein ausführlicher Beitrag zur neuen Lehrmittelreihe geplant.

Informieren Sie sich gerne schon vorab direkt im Webshop des Westermann Schulverlags Schweiz.

Mathematik kompetent

Schulbuch, Arbeitsheft, Lösungen, BiBox, Begleitband

NEU! Begleitband für alle drei Schuljahre

Jetzt komplett: Die Reihe Mathematik kompetent für die Sekundarstufe I.

Mit digitalem Zusatzmaterial



Programm Biodiv

Das Programm «Biodiversität im Naturraum Schule» unterstützt Primarschulen bei der ökologischen Aufwertung ihrer Areale. Praktische Aktionsmodule, kreative Unterrichtsmaterialien, ein Forscher-Kit, Factsheets für die Grünraumpflege und Weiterbildungsangebote animieren Lehrpersonen wie Hauswartung dazu, für die Biodiversität aktiv zu werden. Sensibilisieren Sie Schülerinnen und Schüler für den Erhalt von Lebensräumen und die Artenvielfalt. Trainieren Sie mit Ihren Klassen Lehrplan 21-Kompetenzen und nutzen Sie dafür das Schulareal als Lern- und Naturerfahrungsort.

Zielgruppe: Primarschulen, 1. - 6. Klasse (im Rahmen von Projektwochen sind die Aktionsmodule auch mit Kindergarten und Oberstufe anwendbar)

Programmelemente: Aktionsmodule, Unterrichtsmaterial, Forscher-Kit, Weiterbildungen, Factsheets Grünraumpflege

Programmlaufzeit: Oktober 2019 bis Dezember 2022

www.pusch.ch

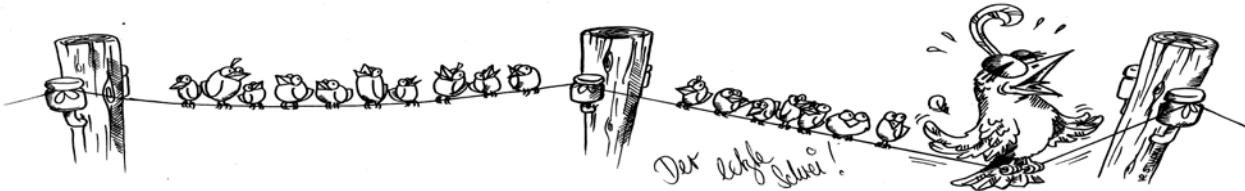


Strichwörtlich

von Michèle Heller

AUCH AUF BEGINN DES NÄCHSTEN SCHULJAHRES WERDEN ALLE STELLEN BESETZT WERDEN KÖNNEN.





Der letzte Schrei Billy Tell reloaded

von Roger von Wartburg

Neulich auf dem Pausenhof ...

X: «Hast du die schillernde Geschichte von Tell, die wir im Unterricht behandelt haben, jetzt eigentlich begriffen?»

Y: «Ganz ehrlich? Nein! Du bist schliesslich der Musterschüler und Literaturfan von uns beiden!»

X: (beiseite sprechend)

«Jaja, es kann der Lehrer nicht im Frieden leben,
Wenn es der faule Schüler nicht behält!»

Y: «Aber die elende Prüfung über den Text muss ich ja trotzdem schreiben. So please tell me about it!»

X: (übertrieben feierlich)

«So fass' ich denn zusammen des Dramas Inhalt.»

Y: (genervt)

«Muss man dafür so geschwollen daherreden?»

X: (ein Streichholz zwischen seinen Fingern zerbrechend)
«Schweig! Sonst segne ich dir das Bad mit einem Knacks!
Nun denn: Der Beginn des Stücks: Die Habsburger wütten,
die Eidgenossen darben. Drum erschallt der Ruf: Wann
wird der Retter kommen diesem Lande?»

Y: (grinsend)

«Der ist doch längst da, Yakin heisst er, Murat! Wie der die
Squadra Azzurra taktisch meisterlich ausmanövriert hat –
sensationell!»

X: (genervt)

«Nun lass den Fussball mal beiseite! Höre stattdessen, wie
die Habsburger dachten über die Schweizer:
Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.»

Y: (an einem Sandwich kauend)

«Naja, also meine Mutter sagt auch immer, die Bauern
würden viel zu viele Subventionen bekommen!»

X: «Sei still! Die Eidgenossen hofften auf höhere Mächte:
Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet, sagten sie.»

Y: (noch immer kauend)

«Sag das bloss nicht meinem Grossvater! Der hat uns früher
immer erzählt, Toni Brunner habe das Haus der Frei-

heit gegründet. Da ist er sich ganz sicher. Ich glaub', er ist sogar mal dort gewesen, irgendwo in der Ostschweiz.»

X: (kopfschüttelnd)

«Oje, ertragen muss man, was der Depp da sendet ...
Hör mir zu: Es kam also zur Verschwörung der Eidgenossen
gegen den Fremdbesatzer auf dem Rütli. Und dort sprachen sie:

«Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben!»

Y: (auflachend)

«Hal! Das taugt für ein Wortspiel: Ihre Väter waren Freier gewesen – verstehst du? Freier, aber grossgeschrieben.
Hahaha.»

X: (mit den Augen rollend)

«Du machst mich wirklich wahnsinnig! Jedenfalls wollten
nicht alle Schweizer mitmachen. Der alte Attinghausen
sagte zu seinem Neffen Rudenz: Leider ist die Heimat zur
Fremde dir geworden!»

Y: (die Stirne runzelnd)

«In welchem Quartier hat der denn gewohnt?»

X: (mit anschwellender Stimme)

«Das hat damit doch nichts zu tun! Er wollte halt lieber
auf Seiten der Mächtigeren stehen und nicht auf Seiten
der Schweizer!»

Y: (nachdenklich)

«Also so ähnlich, wie wenn ein fussballerisch richtig talen-
tierter brasilianisch-schweizerischer Doppelbürger sich lieber
für die brasilianische Nationalmannschaft entscheiden
würde?»

X: «Es scheint, als könntest du tatsächlich nur halbwegs begreifen, was mit Fussball hat zu tun. Nun denn, versuchen wir's: Der Captain der Schweizer war Tell und er sollte sie wieder in die Freiheit führen.»

Y: (feixend)

«Ach deshalb hat es immer einen Frei in der Schweizer Nati. Früher der Alex, als ich klein war. Und letzthin hat Yakin sogar den Fabian Frei reaktiviert. Ohne Frei keine Schweiz!»

X: (resignierend)

«Äh, genau. Jedenfalls musste Tell auf Gesslerschen Befehl



© Ruben Pinto – stock.adobe.com

mit der Armbrust einen Apfel schiessen vom Kopf seines Sohnes. Tell ist der beste Vertreter der Schweizer, darum muss er im Stück auch die grösste Last auf sich nehmen. Es heisst dort: Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.»

Y: (unzufrieden)

«So ein Blödsinn! Reiche Ausländer werden in der Schweiz nicht nach Vermögen besteuert, sondern pauschal! Das macht meinen Grossvater nämlich fuchsteufelswild! Aber wer ist denn dieser Gessler schon wieder genau?»

X: (der Verzweiflung nahe)

«Der Captain der Ösis.»

Y: «Dann war das Ganze im Kern also ein Streit zwischen Schweizern und Österreichern?»

X: (ironisch)

«Bravo!»

Y: «Warum hat die UNO dann nicht einfach ein paar Tausend Blauhelme geschickt?»

X: (genervt)

«Weil es die UNO damals noch nicht gab, du Trottel!»

Y: (beschwichtigend)

«Schon gut, schon gut, reg' dich nicht auf! Erzähl mir lieber, wie es nach dem Apfelschuss weiterging!»

X: «Gessler brach sein Versprechen und nahm Tell fest. Er brachte ihn auf sein Schiff und wollte ihn nach Küssnacht bringen. Doch das Schiff kam in einen Sturm und nur Tell konnte es in Sicherheit steuern und anschliessend fliehen. Tell sann auf Rache und lauerte Gessler auf: Durch diese hohle Gasse muss er kommen. Fast alle Wege führen nach Rom, aber dieser nach Küssnacht. Tja, und dann hat er ihn umgebracht.»

Y: «Genau, das kenn' ich! Das war Tells Verstoss! Gegen das Gesetz!»

X: «Nein, Tells Geschoss! Mit der Armbrust!»

Y: «Und darunter versteht man jetzt eine aktive Neutralitätspolitik?»

X: «Nein, das war die Rache des gepeinigten Familienvaters!»

Y: «Aha, ein Ehrenmord! Davon hab' ich gelesen. Toxische Männlichkeit – eindeutig!»

Kontakte

Lehrerinnen- und Lehrerverein
Baselland LVB
Schwertrainstrasse 36
4142 Münchenstein
061 763 00 02

Kantonalsektion des LCH
Dachverband Lehrerinnen
und Lehrer Schweiz

Website www.lvb.ch
info@lvb.ch

Präsidium, Strategie & Medien
Roger von Wartburg
Rebgutstrasse 12
4614 Hägendorf
Tel 079 261 84 63
roger.vonwartburg@lvb.ch

Geschäftsführung & Kommunikation
Maddalena Pezzulla
Am Bollwerk 4
4102 Binningen
Tel 061 763 00 03
maddalena.pezzulla@lvb.ch

Vizepräsidium, Publikationen & Pädagogik
Philipp Loretz
Bürenweg 6
4206 Seewen
Tel 077 417 57 54
philipp.loretz@lvb.ch

Beratung & Rechtshilfe
Isabella Oser
Brombergstrasse 42
4244 Röschenz
Tel 079 606 96 37
isabella.oser@lvb.ch

Personalfragen & Beratung
Martin Loppacher
Spalentorweg 4
4051 Basel
Tel 061 693 00 73
martin.loppacher@lvb.ch